

20.) Der Tierpark der Internationalen Pelzfach- und Jagd Ausstellung Leipzig 1930.

Von Dr. W. STICHEL (Berlin).

Mit 26 Abbildungen auf den Tafeln XXIV—XXXI.

A. Der Park.

a) Einleitung.

Im Rahmen der Schriftenreihe des Rats- und Verkehrsamtes der Stadt Leipzig erschien im November 1927 eine Denkschrift unter dem Titel „IPA, Internationale Pelzfach-Ausstellung, Leipzig 1929“. Diese erste umfassendere Schrift gibt einen Bericht über die Entstehung des Gedankens einer Pelzfach-Ausstellung in Leipzig und skizziert den Plan der Ausstellung, der in verschiedenen vorbereitenden Sachverständigen-Zusammenkünften als Leitplan entworfen wurde. Dieser Leitplan für den Aufbau der „IPA“ ist hervorgegangen aus einem Plan für ein kommendes „Museum für Pelztier- und Rauchwaren-Kunde“, den die seit 1926 bestehende „Reichs-Zentrale für Pelztier- und Rauchwaren-Forschung“ in Leipzig aufgestellt hatte. In der Denkschrift wird auch der Gedanke dieses Museums aufgegriffen und zwar in dem Sinne, daß die auf der „IPA“ zusammengetragenen Materialien im Verein mit den Sammlungen der „Reichs-Zentrale für Pelztier- und Rauchwaren-Forschung“ den Grundstock für dasselbe bilden möchten.

Der Aufbauplan in der Denkschrift beginnt mit der Darstellung des lebenden Pelztieres und zeigt folgendes Bild:

Das lebende Pelztier.

1. Wilde Pelztiere (z. B. Bären, Wölfe, Tiger, Löwen, Leoparden, Affen, Nerze, Ottern, Skunks, Hamster, Maulwürfe, Füchse, Dachse, Iltisse, Wiesel, Murmeltiere, Bismarratten, Siebenschläfer usw.).
2. Farmgezüchtete Wildtiere (Silberfuchse, Blaufüchse, Waschbären, Marder usw.).
3. Pelz-Haustiere (Kaninchen, Schafe — insbesondere Karakulschafe —, Ziegen, Hauskatzen, Haushunde, Rentiere usw.).

Anmerkungen: Die Ausstellung des lebenden Pelztieres erfolgt in Gehegen und Zwingern auf der Freifläche. Das Tier-Material zu Ziff. 1 stellt der Leipziger „Zoo“; falls die Ausstellung der Groß-Pelztiere sich als zu kostspielig erweisen sollte, genügt auch die Ausstellung der kleineren Tiere, dies um so mehr, als Bären-, Wolfs-, Tiger- und Löwenfelle das Interesse des Pelzgewerbes im allgemeinen nur am Rande berühren, während gerade die kleineren Pelztierarten im Mittelpunkt dieses Interesses stehen.

Hinsichtlich Ziffer 2 ist grundlegend die Beteiligung der Pelztierzüchter, wie sie sich heutzutage nicht nur in Nordamerika und Kanada, sondern auch in Deutschland und Österreich erfolgreich betätigen. Es soll hierbei den einschlägigen Firmen auch Gelegenheit geboten sein, verschiedene Typen von Gehegekonstruktionen und Farmeinrichtungen für Edelpelztierfarmen praktisch zu zeigen.

Auch Ziffer 3 muß sich in erster Linie auf die Beteiligung der Züchtervereine stützen, insbesondere der Organisationen für Kaninchen-, Hunde-, Katzen- und Schafzucht. Neben dem belehrend-wissenschaftlichen Zweck tritt hier, zumal bei der Kanin-Zucht, auch ein praktisch-wirtschaftlicher hinzu. Die Kanin-Zucht wächst von Jahr zu Jahr in ihrer Bedeutung als Rohstoff-Bezugsquelle für die Pelzindustrie und als Haupt- oder Nebenerwerb für breite Volksschichten. Um die Kanin-Zucht wirksam zu fördern und zu popularisieren, wird hier ausstellungstechnisch eine Zweiteilung sich empfehlen, erstens in eine Lehr-Kaninchenschau für die Gesamtdauer der Ausstellung, um sämtliche Kaninchenrassen in ausgewählten Exemplaren

lebend nebeneinander zu zeigen und die Methoden und Utensilien der Kaninchen-Zucht vorzuführen zweitens in wechselnde Kanin-Sonderausstellungen von begrenzter Dauer, insbesondere eine erstmalig zu veranstaltende „Internationale Kaninchen-Schau“ mit Beteiligung englischer, holländischer, französischer, belgischer, schweizerischer, österreichischer und tschechoslowakischer Züchter.

Diese theoretische Anregung praktisch durchzuführen, fiel einem besonderen Ausschuss zu, nämlich dem Fachausschuss A „Pelztierkunde“. Innerhalb dieses Ausschusses wurde die „Reichs-Zentrale für Pelztier- und Rauchwaren-Forschung“, Leipzig, insbesondere der Verfasser als Kustos derselben mit der weiteren Planung und Durchführung der Arbeiten betraut. Die Aufgabe der Beschaffung der Pelztiere fiel im wesentlichen der Firma „Deutsche Versuchszüchterei edler Pelztiere“, G. m. b. H. & Co., zu, für gewisse, insbesondere in Afrika beheimatete Tiere, wurde die Sorge der Heranschaffung dem Zoologischen Garten Leipzig übertragen.

Die Frage der Unterbringung der lebenden Tiere fiel der Bearbeitung durch den Verfasser zu, der dabei durch das Büro eines Architekten der Ausstellung Unterstützung fand. Die Leitung des fertiggestellten Tierparkes wurde ebenfalls dem Verfasser übertragen.

b) Die Beschaffung des Tier-Materials.

Die ausländischen Beziehungen einzelner Rauchwarenfirmen, insbesondere der „Deutschen Versuchszüchterei edler Pelztiere“, G. m. b. H. & Co., Leipzig, die durch teilweise Personal-Union mit der Firma Friedr. Erler, Rauchwaren, Leipzig, verbunden ist, ließen anfangs die Möglichkeit einer Beschaffung der verschiedensten Pelztiere nicht schwierig erscheinen. Es war s. Zt. kaum zweifelhaft, daß der größte Teil der auf einer systematischen Liste aufgeführten Pelztiere, die durch Herrn Prof. Dr. H. POHLE, Berlin, zur Verfügung gestellt wurde — es handelte sich um etwa 150 Arten —, für die Ausstellung herangeschafft werden konnten, wobei auch auf die Unterstützung verschiedener Länderregierungen gerechnet wurde. Je näher aber der Termin der Ausstellung heranrückte, desto geringer wurden die Aussichten, die ausgewählten Pelztiere für die Ausstellung nach Deutschland zu bringen. Zugesagt hatten indessen eine weitgehende Unterstützung die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und die Regierung der Republik Argentinien.

Bezüglich der Pelztiere aus der U. d. S. S. R. für die IPA fanden mehrere Besprechungen in Leipzig und Moskau zwischen Herren der oben genannten Firma und dem Verfasser einerseits und Herren der russischen Handelsvertretung in Leipzig und des russischen IPA-Komitees in Moskau andererseits statt. Am 30. Dezember 1929 und am 1. Januar 1930 waren die Besprechungen, die s. Zt. in Moskau zwischen dem Verfasser und dem russischen IPA-Komitee gepflogen worden waren, so weit gediehen, daß ein umrissener Plan entworfen werden konnte. Die russischen Vertreter sagten zu, die auf einer vom Verfasser zusammengestellten Liste aufgeführten Tiere nach Möglichkeit für die IPA bereitzustellen. Diese Liste umfaßte 56 Arten. — Auf die Lieferung von Großkatzen und Robben usw. sollte verzichtet werden, statt ihrer war die Überführung einer Herde von 60—80 Karakulschafen vorgesehen. Besonders was letztere anbetraf, so war geplant, diese dem Publikum in einer Umgebung vorzuführen, die dem Charakter der Heimat der Tiere (Bucharä) ähnelte. Auch war auf russischer Seite die Anregung entstanden, sämtliche Tiere so unterzubringen, wie es den natürlichen Verhältnissen ent-

sprach. Diese Pläne sind wiederholt Gegenstand von Erörterungen gewesen, konnten aber letzten Endes wegen fehlender Geldmittel nicht durchgeführt werden.

Die Republik Argentinien zeigte sich in gleicher Weise bereit, eine Anzahl Pelztiere dem Tierpark der IPA geschenkweise zu überlassen. Angekündigt wurden je ein Paar Lamas, Guanakos, Nasenbären, Affen, Sumpfbiber, Pampashasen und Pumas, ferner drei Paar Füchse und ein Carpincho (Wasserschwein). — Für Rechnung der IPA sollte eine Ergänzung des Transportes durch folgende Tiere bewerkstelligt werden: ein Paar Ottern, Wildkatzen, zwei Paar Chinchillaratten, Chinchillonas, Vizcachas und Benteliltisse.

Durch diese beiden Zusagen war die größte Sorge behoben, sodaß nur noch die Notwendigkeit übrig blieb, Tiere herbeizuschaffen, die in dem Bereiche der beiden Länder nicht vorkommen und die für den Rauchwarenhandel einen besonderen Wert besaßen. Dies waren vornehmlich nordamerikanische und australische Tiere. Es gelang, die Lücken bis zu einem gewissen Grade durch Ankauf oder durch Leihgaben aus zoologischen Gärten und Pelztierfarmen auszufüllen. Ebenso wurden einheimische Pelztiere durch den Verfasser bei Tierhandlungen angekauft.

Auf diese Weise gelang es schließlich, den Tierpark zu füllen und ein Schauspiel zu bieten, wie es in der Mannigfaltigkeit an Pelztieren wohl noch nirgends geboten wurde.

c) Die Unterbringung der Tiere.

Die wichtigste Frage, mit der sich der Ausschuß zu befassen hatte, war die der Unterbringung der Tiere. Es galt unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Mittel eine Form zu finden die den Tieren bei jeder Witterungsart einen angenehmen Aufenthalt bot, das Ausbrechen der Tiere auf ein Mindestmaß beschränkte, die Wartung vereinfachte und die Durchführung hygienischer Maßnahmen weitgehend gewährleistete. Außerdem galt es, ein Gesamtbild zu schaffen, das in seiner Wirkung ansprechend war. Anfangs standen zwei verschiedene Ausführungen zur Besprechung, und zwar eine Form der Käfigung, die der praktischen Farmzucht abgeleitet war, in der Aufstellung nach modernen architektonischen Gesichtspunkten. Die andere Form, die dem Ausschuß zur Besprechung vorgelegen hatte, sah eine Darstellung der Tiere nach mehr theatralischen Gesichtspunkten vor. Abgesehen davon, daß die praktische Durchführung des letzteren Vorschlages auf große Schwierigkeiten gestoßen wäre (Verwendung von Glasfenstern), so würden die Kosten um ein Wesentliches den zur Verfügung stehenden Etat überschritten haben. Der Ausschuß entschloß sich deswegen, den ersten Vorschlag aus praktischen, wirtschaftlichen und züchterischen (tiergärtnerischen) Gründen anzunehmen und zur Durchführung zu bringen.

Für die Unterbringung der Tiere wurden drei Kategorien von Käfigen und Gehegen geplant, und zwar für Tiere von der Größe eines Fuchses bis zu der Größe einer Katze der Gehegetyp A (Abb. 3 u. 4). Dieser Typ besteht aus einem allseitig geschlossenen Gehege in Holz- oder Eisen-Konstruktion von 3 m Länge, 2 m Breite und 2 m Höhe. Als Sicherheitsvorrichtung gegen das Ausbrechen der Tiere wurde ein Vorraum (1×1×2 m) geschaffen, durch den das eigentliche Gehege betreten werden mußte. Durch das Schließen der äußeren Tür wurde beim Öffnen der zweiten zum Gehege führenden Tür ein Entweichen des Tieres unbedingt vermieden. Diese Gehege wurden besetzt mit Katzen, Füchsen, Edelmardern, jungen Bären, Eichhörnchen, Opossum und Affen.

Für die Unterbringung kleinerer Tiere dienten Käfige (Gehegetyp B), die der praktischen Nerzzucht mit einigen Abänderungen entnommen sind (Abb. 5). Es handelt sich um allseitig geschlossene Drahtkästen (Länge 3 m, Breite 1 m, Höhe 0,60 m) mit einer Vorrichtung zur mittleren Teilung; die obere Seite ist mit 2 Klappen versehen. Durch die Aufstellung dieser Drahtkästen auf Tischen in Brusthöhe wurde eine bequeme Schaumöglichkeit geboten. In diesen kleinen Käfigen erhielten Unterkunft Schleichkatzen, Steinmarder, Hermeline, Iltisse, Hamster, Siebenschläfer u. a.

Für diejenigen Tiere, die einen Auslauf benötigten, wie eine Anzahl Nagetiere, und weiterhin für größere Tiere, ist die Form einer einfachen Umfriedung (Gehegetyp C) von 11 m Länge und 2 m Breite gewählt worden. Im Bedarfsfalle sind zwei solcher Typen zu einer vereinigt. Auch wurden gelegentlich einige dieser Gehege oben und unten durch Maschendraht geschlossen.

In diesen Einfriedigungen wurden gehalten: Guanakos, Lamas, Känguruhs, Hasen, Schafe u. a.

Für die Wasser-Tiere wurden zweckentsprechende Gehege (Gehegetyp D) gebaut, die ein mit einem Abfluß versehenes Wasser-Bassin enthielten (Abb. 6). Diese Gehege waren unten durch Maschendraht und aufgelegte Ziegelsteine und oben ebenfalls mit Maschendraht geschlossen. Die Größe der Wasser-Bassins wurde je nach Größe der eingesetzten Tiere gewählt, und zwar dienten für die Biber größere und für Sumpfbiber, Bisamratten u. a. kleinere Wasser-Bassins.

Die Gehege des Typs A fanden in Reihen von je 6 nebeneinander Aufstellung (Abb. 4), als Trennwände wurden Lagen von Ruborit verwendet. Dieser Abschluß diente einerseits dazu, dem Beschauer bessere Sicht zu bieten, und andererseits, Beißereien durch den Maschendraht hindurch zu verhindern. Außerdem boten diese Trennwände zu gewissen Zeiten Schutz gegen die Sonne. Dem letzteren Zwecke diente auch auf dem Dach der Käfige der Länge nach abgerollte Ruborit-Pappe.

Wesentliche Aufmerksamkeit mußte denjenigen Bauten zugewendet werden, die den Tieren als Wohnstätte dienten. Für diesen Zweck erbaute Hütten mußten so konstruiert sein, daß sie jedem Witterungseinfluß standhielten, und daß sie vor jedem Witterungseinfluß nach Möglichkeit Schutz boten. Es galt, einerseits Nässe fern zu halten, wie auch andererseits zu große Hitze zu vermeiden. Diesen Ansprüchen genügte eine nach den Vorbildern einer Fuchshütte der Silberfuchsfarm Immenstadt erbaute Wohnhütte, die außerhalb der Gehege Aufstellung fand, so daß das eingefriedigte Tier den gesamten Raum des Geheges zur Bewegung frei hatte (Abb. 3). Die Wohnhütte besteht aus einem doppelwandigen mit Torfmull isolierten Kasten, der innen derart geteilt ist, daß ein Schlafraum entsteht, in welchen ein in sich gebrochener Gang führt. Der Gang und der Schlafraum sind nach oben durch abnehmbare Deckel abgeschlossen. Auf dem ganzen liegt ein stabiles Dach, das auf Rollen hin und her bewegt werden kann (Abb. 8).

Für einige nicht sehr empfindliche Tiere wurde ein in den Silberfuchsfarmen für Rüden verwendeter Typ gebaut, der aus 2 ineinander gestellten Kästen besteht (Abb. 9). Beide Kästen sind mit je einem Deckel versehen und münden mit einer sogenannten Röhre nach außen. Für die Käfige des Typs B sind zum Aufenthalt der Tiere Kästen gewählt worden, wie sie in der Nerz-Zucht Verwendung finden. Es handelt sich

um eine doppelwandige Kiste, die in ihrem Inneren nochmals eine kleinere und eine größere Kiste enthält. Die kleinere Kiste davon stellt den Schlafraum dar. Nach oben sind die inneren Kisten durch einen Drahtgitterrahmen abgeschlossen, so daß die Tiere ohne Gefahr nach Öffnen des Außendeckels beobachtet werden können.

Für die Tiere in den Einfriedigungen (Typ C) sind einfache Schutzdächer ohne besondere Einrichtungen erbaut worden. Die Wassertiere hingegen erhielten einen gemauerten Kasten, in welchen gelegentlich noch ein zweiter Holzkasten eingesetzt wurde.

Es war Möglichkeit gegeben, alle Tiere durch entsprechend an den Wohnhütten angebrachte Schieber auszusperren.

d) Das Blockhaus.

Die Haltung und Versorgung der auf dem Tierpark untergebrachten Tiere erforderte den Bau eines Gebäudes, in welchem die Futtermittel untergebracht und bereitet werden mußten, und in welchem das Wärterpersonal sich gelegentlich aufhalten konnte. Das hierzu erbaute Blockhaus bestand aus 4 Räumen, und zwar Küche, Vorratsraum, Aufenthaltsraum und Schlafkammer. In der Küche befand sich ein Herd zur Warmwasserbereitung und zum Abkochen von Milch. Ferner eine Maschinen-Anlage, bestehend aus einer Knochenmühle, einem Fleischwolf und einer Mischmaschine, die von einem 3 PS-Drehstrom-Motor in Arbeit gesetzt wurden. — In den Vorratskammern wurden aufbewahrt Obst, Eier und Futterzusatzpräparate. — In den Aufenthaltsräumen befanden sich die Zuleitungen für die Beleuchtung des Tierparkes und ein Telefon. — Der Schlafraum war für die Nachtwachen bestimmt. — Das Dach des Blockhauses war auf der Rückseite etwas nach vorn gezogen, so daß bei jeder Witterung Küchenarbeiten auch dort durchgeführt werden konnten.

e) Sonstige Einrichtungen.

Wesentlichen Vorteil für den Betrieb des Tierparkes bedeuteten die Wasser- und Licht-Leitung. Die Wasserleitung war mit sechs Zapfstellen auf den gesamten Tierpark verbreitet; eine Zapfstelle davon lag in der Küche. Die Lichtanlage diente zur Beleuchtung des Parkes bei Dunkelheit und besaß 18 Brennstellen. Durch einen Scheinwerfer auf dem Dache des Blockhauses konnten außerdem bestimmte Punkte besonders beleuchtet werden. Die Bedienung der Lichtanlage erfolgte im Blockhaus selbst. — Die Kraftanlage diente zur Betätigung des Motors und der angeschlossenen Maschinen.

Zur Unterbringung der Mengenfuttermittel wurden auch zwei ehemalige Kassenhäuser verwendet.

Als praktische Einrichtung muß eine Futtermittelvorrichtung gelten, die durch Herrn O. BÖTTCHER jun., Tabarz, freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden war und die ein Betreten des Geheges zur Fütterung nicht notwendig machte. Es war dies eine Blechhaube, die an dem Gehegedraht von innen befestigt wird, und in die von außen her der Futter- oder Trink-Napf eingesetzt werden kann. Diese Vorrichtung ist bei allen größeren Gehegen verwendet worden und hat dem Personal viel Zeit und Arbeit erspart.

An den kleineren Drahtkäfigen war ebenfalls eine Vorrichtung angebracht, welche durch Drehung die Futterschüssel dem im Käfig befindlichen Tiere zugänglich machte.

— Als praktisch haben sich weiterhin erwiesen Türschlösser, die an den verschiedenen Durchgangstüren angebracht worden sind, und die nach einem Muster der Silberfuchsfarm Immenstadt angefertigt wurden.

f) Fütterung.

Trotz der Verschiedenheit der Tiere und ihrer Ansprüche bezüglich der Ernährung ist versucht worden, die Fütterung möglichst zu vereinfachen, wozu die vorliegenden Erfahrungen der Gehegezucht von Pelztieren wesentliche Grundlagen boten.

Der größte Teil der Tiere bestand aus Fleischfressern, deren Hauptnahrung aus Fleisch bestehen mußte. Um aber diesen Tieren auch Stoffe zu bieten, die zum Aufbau unbedingt notwendig sind, war es nicht angängig, lediglich Fleisch zu geben, sondern es wäre notwendig gewesen, durch die Verabreichung von weiteren Lebensmitteln Fehlendes, was die Tiere in der freien Wildbahn von selbst aufnehmen, zu ersetzen. Hier wären aber Schwierigkeiten in der Beschaffung der Materialien zu überwinden gewesen.

Die Vereinfachung und damit auch Verbilligung bei Verfolgung desselben Zweckes wurde nun dadurch erreicht, daß ein Mischfutter in Breiform hergestellt wurde, in der Hauptsache bestehend aus: magerem Rindfleisch, das zu annehmbaren Preisen direkt vom Schlachthof bezogen wurde, gemahlene Knochen und gemahlener Semmel. Diesen Bestandteilen wurden Vegetabilien wie Mohrrüben oder Äpfel oder Tomaten u. a. und Eier zugesetzt. Gelegentlich erhielt dieser Futterbrei einen Zusatz von Vitakalk oder aber von Vigantol in geringeren Mengen als üblich. Die Bereitung dieses Futterbreies erfolgte durch Maschinen, und zwar wurden das Fleisch und die Vegetabilien in dem Fleischwolf der von der Firma WOMMER-WERK, G. m. b. H., Leipzig W. 31, geliefert worden war, zermahlen; die Zerealien und dazugehörigen Knochen wurden zusammen mit harten Semmeln in einer Knochenmühle, geliefert von der Firma GUSTAV A. SCHULZE, Dresden-Leubnitz-Neu-Ostra, zerschrotet. Die Knochenmühle verdient besondere Hervorhebung, da sie sehr gute Resultate in Bezug auf die Zerschrotung der Knochen geliefert hat. Das Knochenmehl war ohne weiteres, wie erprobt, genießbar. In einer Mischmaschine, geliefert von der Firma WOMMER-WERK, wurden dann die einzelnen Bestandteile unter Zusatz von Eiern und Wasser oder abgekochter Milch gut vermischt, und der so hergestellte Brei an die Tiere verfüttert.

Anfänglich schienen Katzen und Marder diesen Futterbrei nicht annehmen zu wollen, gewöhnten sich schließlich aber sehr schnell daran und sind vorzüglich gediehen. Ein sehr gutes Kriterium für die Bekömmlichkeit des Futterbreies ergab der Kot, der nur in denjenigen Fällen, wo unabgekochte Milch oder sogenannter Fuchskuchen beigegeben wurden, keine feste Form hatte. Verdauungsstörungen und Verluste durch Magen- und Darmerkrankungen sind in keinem Falle aufgetreten, sämtliche Tiere wiesen einen vorzüglichen Ernährungszustand ohne Spuren von Konstitutionsschwächen oder Rachitis auf.

Der Futterbrei wurde weiterhin verabfolgt an die Affen, Gürteltiere und amerikanischen Opossum.

An Sonntagen, an denen von den Lieferanten kein frisches Fleisch geliefert werden konnte, wurden an die Fleischfresser blutwarme ungerupfte Hähnchen verfüttert, die sehr preiswert von einer in der Umgegend Leipzigs liegenden Geflügelfarm bezogen

wurden. Die Portionen wurden je nach Größe des zu fütternden Tieres eingeteilt und zwar erhielten Füchse, Dachse und einige Katzen je ein ganzes Hähnchen, während diese für Marder und die anderen kleineren Raubtiere in zwei oder drei Teile zerlegt wurden.

Eine besondere Delikatesse konnte den Carnivoren besonders nach guten Besuchstagen durch die Verabreichung eines kleinen Quantum zerschroteter Abfälle aus einer Hühnerbraterie im Vergnügungspark der IPA geboten werden. Die Abfälle, bestehend aus den abgeknabberten Knochen (Hälse, Brustkörbe, Beine) und den vor dem Braten abgeschnittenen Füßen, wurden durch die Knochenmühle getrieben. Die sich hieraus ergebende Masse wurde gleichmäßig verteilt, so daß die Tiere für einen voraufgegangenen Massenbesuch, der ihnen sicher eine Pein war, eine kleine Entschädigung erhielten; der Brei aus den Hühnerabfällen wurde meist sehr bevorzugt.

Für die Fischottern, Blau- und Weißfüchse und Marderhunde mußten täglich frische Fische beschafft werden, was meistens gelang. Es handelte sich um Bleie, dann Rotfedern, Weißfische, manchmal wurde auch Schellfisch verfüttert, ganz selten gab es Hecht. An Sonntagen wurde die Fischkost durch Geflügel ersetzt, das alle Fischfresser mit Ausnahme des russischen Weißfuchses annahmen. An Tagen, an denen frische Fische nicht zu erlangen waren, wurde der Futterbrei vorgesetzt und auch verzehrt.

Über die Fütterung der übrigen, nicht fleischfressenden Tiere wird das Nötige bei der Einzelbesprechung gesagt. Hier sei nur noch darauf hingewiesen, daß stets versucht wurde, durch die Verabreichung verschiedenster Materialien eine möglichst abwechslungsreiche Kost zu bieten. Bei den Experimenten wurde u. a. die Feststellung gemacht, daß frisches Gras nicht nur den Vegetabilienfressern zur Nahrung dienen kann, sondern daß dies oft von den Carnivoren mit großer Begierde aufgenommen wird. Es ist ja bekannt, daß Katzen und Hunde Gras fressen, aber diese Tatsache ist in der Tierhaltung (in zoologischen Gärten und in Farmbetrieben) wohl nicht genügend beachtet worden. Das Pflegepersonal des Tierparkes war angewiesen, allen Raubtieren, Affen und Beuteltieren in Abständen frisches Gras zu verabfolgen, an dem diese Tiere auch stets herumkauten. — Ein anderes sehr nützliches Nahrungsmittel stellten Feigen dar, die von fast sämtlichen Tieren des Parkes außerordentlich gern angenommen wurden. Mit Feigen hat Verfasser viele Tiere vollkommen gezähmt, bzw. dazu gebracht, ihre Scheuheit abzulegen. Auch als Hausmittel gegen Durchfall sind Feigen besonders zu empfehlen; es genügte in der Regel eine Feige, um das Übel zu beseitigen. Folgende Arten ließen allerdings diese Kost unbeachtet: Beuteltitis, Großohr-Opossum, Uhu, Rothalsgans, Zwerggans, Steinhuhn.

Eine wesentliche Förderung für das Wohlbefinden der Tiere, besonders an heißen Tagen, war das Vorhandensein von frischem Trinkwasser. Einigen Arten wurden, da sie ein Bedürfnis zum Baden zeigten, größere Wasserbehälter geboten (Waschbären, Nerzen, Braunen Bären, Vielfraß). Die Affen hingegen interessierten sich nicht für größere Mengen Wasser, in der Regel wurde der mit Wasser gefüllte Behälter umgestülpt.

Die Vegetabilienfresser (Nagetiere, Huftiere) wurden täglich zweimal, um 8 Uhr und um 17 Uhr, alle übrigen Tiere einmal um 17 Uhr gefüttert. Jungtiere (Bären, Marderhunde usw.) erhielten alle 2—3 Stunden, später in längeren Zeiträumen, Futter.

g) Der Aufbau des Tierparkes.

Bei den Vorbesprechungen über den Tierpark war lange Zeit hindurch als geeigneter Platz die Fläche zwischen den Hallen 8 und 9 des Leipziger Meßgeländes vorgesehen, um den Besuchern unmittelbar neben den Produkten auch ihre Erzeuger zu zeigen. Später stellte sich aber heraus, daß die Fläche mindestens teilweise wegen feuerpolizeilicher Bestimmungen frei bleiben mußte, wonach die Freifläche hinter der sogenannten „Russenhalle“ als Schauplatz gewählt wurde. Die Aufbauarbeiten für die IPA konnten erst begonnen werden, nachdem die letzten Abbrucharbeiten der Leipziger Frühjahrmesse, die vom 2.—12. März 1930 gedauert hatte, beendet waren. So kam es, daß erst gegen Mitte Mai die Erdarbeiten (Planierung, Schotterung, Ausschachtungen) in Angriff genommen werden konnten. Die Größe des Geländes gestattete die Einsetzung mehrerer Arbeitskolonnen, so daß doch nach wenigen Tagen bedeutende Fortschritte und somit die künftige Gestaltung zu erkennen waren. Der Aufriß des Tierparkes (Abb. 1) sah eine Dreiteilung vor, und zwar rechts eine in sich geschlossene Abteilung, die für Aussteller lebender Tiere bestimmt war, in der Mitte den Tierpark der IPA als solchen und links eine Abteilung, die der praktischen Farmzucht gewidmet sein sollte. Letztere war wiederum in sich abgeschlossen. So entstanden drei Hauptlängswege als Führwege durch die drei Abteilungen; Verbindungen zwischen ihnen waren nur an den Enden vorgesehen. Der mittlere Hauptweg mit einer Breite von 10 Metern wurde an seinem Ende, etwa in der Mitte des Geländes, durch ein Blockhaus unterbrochen, gegabelt und mit den beiden Enden an dem Blockhaus vorbei in derselben Richtung 36 Meter weitergeführt und dort durch einen Halbkreis, in welchem die Enden wieder zusammenliefen, geschlossen. Der Hauptweg vor dem Blockhaus erhielt jederseits drei Divertikel, an denen die Gehege und Käfige zur Aufstellung kamen. Wenige Meter vor dem Blockhaus zweigten Wege zu den beiden äußeren Hauptwegen ab. An den Flanken der beiden Gabeln des Hauptweges wurden ebenfalls Gehege und Käfige aufgestellt.

Die größeren Gehege (Typ A) wurden auf eine Balkenunterlage gestellt, wodurch ein gleichmäßiges Bild zustande kam. Teilweise waren Erdbewegungen notwendig, um Ungleichheiten des Geländes zu beseitigen.

Die Arbeiten auf dem Gelände erforderten vollste Aufmerksamkeit, da die ausführenden Firmen einen derartigen Aufbau aus der Praxis nicht kannten. Es mußten wiederholt Umstellungen vorgenommen werden, da fehlerhafte Ausführungen vorlagen. Besonders bei der Erstellung der Gehege mußte gut kontrolliert werden, da bei dem Arbeitstempo nicht sorgfältig genug gearbeitet wurde. Bei Nachprüfungen auf Dichtigkeit der Gehege, Schluß der Türen usw. wurden immer wieder Mängel konstatiert, die der Ausbesserung bedurften.

Das gesamte Tierparkgelände wurde durch eine Bretterplanke nach außen abgeschlossen. Die beiden äußeren Abteilungen erhielten jede für sich noch eine besondere Sicherung gegen ausbrechende Tiere durch einen Zaun aus Maschendraht, an dessen Oberkante ein Überwurf befestigt wurde. Von einer besonderen Sicherung des mittleren Tierparkes wurde abgesehen, da die Gehege selbst genügende Sicherungen durch den Vorraum boten.

Neben den Bauarbeiten wurden auch Malerarbeiten ausgeführt, um dem Park ein freundliches Aussehen zu geben. Die Bretterplanken an den Eingängen erhielten

einen weißen Anstrich der oben grün abgesetzt wurde. Pfeilschilder mit der Aufschrift „Tierpark“ zeigten die Richtung auf dem Meßgelände, während im Tierpark selbst andere Schilder die Abteilungsbezeichnungen anwiesen: Links „Mustergehege der Pelztierfarmen“; Mitte „Pelztiere der freien Wildbahn“ und rechts „Pelztiere der Farmzucht“. — Andere größere Schilder, die auf dem Park verteilt waren, trugen die Aufschrift „Füttern und Necken der Tiere ist strengstens verboten“, und wieder andere folgende Erklärung „Die Tiere tragen jetzt ihren teilweise unschönen Sommerpelz, der bei Eintritt der kalten Jahreszeit durch Haarwechsel durch den Winterpelz ersetzt wird“. — Der neben und hinter dem Blockhaus gelegene Abschnitt des Tierparkes wurde mit Schildern mit der Aufschrift „Zoopark Rußlands“ gekennzeichnet, da es sich bei den dort untergebrachten Tieren hauptsächlich um russische Tiere handelte.

h) Die Ankunft der Tiertransporte.

Wenn auch bei der Eröffnung der IPA der Park nicht fertiggestellt war, trotzdem in den letzten Tagen bis in die Nacht hinein gearbeitet wurde, so waren doch die wesentlichsten Arbeiten beendet. Es galt nur noch, Fehlendes zu ergänzen, Mangelhaftes auszubessern. Der Tierpark als solcher konnte am Eröffnungstage in Betrieb genommen werden, ja er mußte in Betrieb genommen werden, da an diesem Tage der schon vor Tagen angekündigte argentinische Tiertransport, der durch Herrn HERBERT ERLER, Leipzig, begleitet worden war, eintraf. Der Transport wurde in Buenos Aires mit dem Dampfer „Vigo“ eingeschifft und traf in Antwerpen ein. Hier in die Eisenbahn verladen, sollten die Tiere in direkter Fahrt nach Leipzig geführt werden. In Aachen wurde der Transport jedoch durch die dortigen Behörden auf Grund veterinärpolizeilicher Bestimmungen aufgehalten, da insbesondere Huftiere und Schweine mitgeführt wurden. Durch die Vermittlung des sächsischen Wirtschaftsministeriums wurde eine Freilassung des Transportes verfügt, der dann mit zweitägiger Verspätung am 1. Juni in Leipzig eintraf. Diese Verzögerung kann Schuld an dem Tod zweier Sumpfbiber sein, die während der Eisenbahnfahrt zugrunde gingen, und eines Azarafuchses, der am Abend des Ankunftstages einging (siehe Sektionsprotokoll 1 und 2, pg. 240).

Die mit besonderem Interesse erwarteten Ottern, Chinchillaratten, Chinchillonas und Wasserschweine enthielt der 29 Tiere umfassende Transport leider nicht, hingegen einen kastrierten Puma, der an den Zoologischen Garten Leipzig weitergegeben wurde. — Vor diesem Transport waren einige andere Tiere, die von Händlern bezogen waren, eingetroffen. Am Eröffnungstage war der Tierpark schon mit 32 Tieren besetzt.

Merkbare Bereicherung erfuhr die Besetzung durch die russischen Transporte. Der erste Transport, der von dem Tierpfleger BOLLMANN, Hamburg, begleitet wurde, traf am 4. Juni mit 79 Tieren ein, darunter zwei Schneeleoparden, drei Wölfen und einem Steinadler, die an den Zoologischen Garten Leipzig überwiesen wurden, da für sie geeignete Unterbringungsmöglichkeiten auf dem Tierpark fehlten. Ein zweiter Transport wurde von dem Tierpfleger A. ADLER, Leipzig, von Moskau nach Leipzig geführt; die Ankunft erfolgte am 14. Juni mit 38 Tieren, darunter wieder einem Adler, der einen Flügeldefekt aufwies und ebenfalls dem Zoologischen Garten Leipzig überwiesen wurde. Ein dritter Transport, der auch von dem Tierpfleger ADLER aus Moskau abgeholt wurde, lief am 24. Juni mit einer Herde von 82 Karakulschafen mit 4 Hirtenhunden ein, die

nach einer veterinärpolizeilichen Vorschrift in Quarantäne im Zoologischen Garten Leipzig eingestellt werden mußten. Der vierte Transport aus Rußland endlich, der von einem Russen begleitet worden ist, erreichte Leipzig wohlbehalten am 11. Juli und brachte 11 Tiere mit: 2 Himalaya-Bären, 1 Marderhundfähe mit 6 Jungen, 1 Weißfuchs und 1 Blaufuchs.

Neben diesen Haupttransporten trafen die übrigen Tiere meist in Einzelsendungen ein, mit Ausnahme einer Reihe von Kaninchen, die teils von dem Bund Deutscher Kaninchenzüchter, e. V., Gera, teils von der Fa. „Deutsche Versuchszüchterei Edler Pelztiere“ G. m. b. H. & Co., Boberg, zur Verfügung gestellt worden waren. Es handelte sich im einzelnen um 6 Luchskaninchen, 8 Großschinchilla-Kaninchen, 6 Kleinschinchilla-Kaninchen, 5 weiße Wiener-Kaninchen, 17 blaue Wiener-Kaninchen. — Eine andere Sammelsendung enthielt 19 Katzen, die lediglich den Zweck hatten, die leerstehenden Mustergehege zu beleben.

Wie der argentinische Transport, so zeigen auch die russischen große Abweichungen gegen das vorher Zugesagte. Gerade solche Tiere, die größtes Interesse geweckt hätten und deren Lieferung versichert worden war, fehlten, wie z. B. Zobel, Desman, Charsamarder u. a. Hingegen enthielten sie teilweise Tiere, an denen die IPA keinerlei Interesse haben konnte, wie Adler, Uhus, Hirsche, Schneeleoparden u. a.

Der persönliche Eindruck des Verfassers ist der, daß die günstige Gelegenheit der IPA-Transporte, deren Kosten innerhalb Deutschlands von der Ausstellung getragen wurden, ausgenutzt wurde, um Tiere mitzusenden, deren Einfuhr gewöhnlich erschwert ist oder deren Veräußerung an deutsche Interessenten keine großen Schwierigkeiten bot. Sämtliche russischen Tiere sind, wie vorher vereinbart, nach der Ausstellung zum Verkauf gekommen; als Kommissionär trat die Firma „Deutsche Versuchszüchterei edler Pelztiere“, G. m. b. H. & Co., Leipzig, auf, deren Vertreter großen Anteil an der Lieferung der Tiere für die IPA hatten. Bei Schluß der Ausstellung erschien plötzlich jedoch auch ein Vertreter der Firma L. RUHE, Alfeld, und meldete Eigentumsansprüche an einer ganzen Reihe von Tieren an, die auch russischerseits bestätigt wurden. — Daß Zobel nicht gestellt wurden, lag, wie Verfasser aus sicherer Quelle erfahren hat, daran, daß Bedenken bestanden, die Tiere trotz der Abmachungen nicht nach Rußland zurückzuerhalten. Da die russische Behörde die Zobelzucht, deren Erfolge eigentlich bisher gleich Null geblieben sind, als Landesprivileg erhalten will, galt natürlich der Versand von Zobel nach dem Ausland für gefährlich. Bereitgestellt waren 6 Männchen¹⁾, deren Absendung aber in letzter Minute verhindert wurde. — Was die Charsamarder anbetrifft, so soll von dieser Art nur ein Pärchen vorhanden gewesen sein, so daß es verständlich ist, daß es zurückgehalten wurde. — Daß aber endlich auch die Desmane nicht gestellt wurden, überrascht, da die Hergabe dieser Tiere mit Bestimmtheit versichert war.

Der Tierpark beherbergte zeitweise 82 Arten bzw. Unterarten in 260 Exemplaren²⁾.

¹⁾ Von den schönen ussurischen Eichhörnchen wurden nur Männchen geliefert, was zu der Vermutung Anlaß gibt, daß auch eine Züchtung dieser Tiere außerhalb Rußlands möglichst verhindert werden sollte.

²⁾ Nicht eingerechnet sind 42 Kaninchen der Abteilung „Pelzkaninchen“, 19 Hauskatzen, 15 Silberfuchse und 2 Bastardfuchse, die zur Belebung der „Mustergehege der Pelztierfarmen“ dienten. Die Gesamtzahl beträgt demnach 338 Individuen.

i) Hygienische Maßnahmen, Krankheitsbehandlung, Todesfälle.

Es bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung, daß als oberster Grundsatz die Haltung peinlichster Sauberkeit auf dem Tierpark galt. Der Dienst des Pflegepersonals war so eingerichtet, daß täglich mindestens einmal die Gehege gründlich von allem Kot und Unrat gesäubert wurden. Die Säuberung der Hütten und Nistkäfige erfolgte meistens ebenfalls täglich und deren gründliche Reinigung durch Scheuern in längeren Zeitabschnitten. Von Zeit zu Zeit blieben auch einzelne Gehege unbesetzt, so daß sie desinfiziert werden konnten; zur Desinfektion wurde Multisept verwendet. Die Reinigung der Futterschüsseln erfolgte täglich durch Abbürsten in heißem Wasser. — Die Wasserbassins in den Gehegen für die wasserliebenden Tiere erhielten täglich neue Füllung, so daß sich auch dort Abfälle und Abgänge nicht ansammeln konnten.

An den zahlreichen heißen Sommertagen wurde eine Besprengung des Parkes und der Gehege durchgeführt, wodurch die Staubentwicklung behindert und eine gewisse Luftfeuchtigkeit erzielt wurde, die, wie beobachtet, auf die Tiere sehr wohltuend einwirkte. Todesfälle durch die Hitze haben sich mit Ausnahme eines einzigen Falles, der sich unter anormalen Umständen ereignete (siehe Seite 255), nicht zugetragen.

Eine besondere Überwachung des Gesundheitszustandes der Tiere erfolgte durch Kotuntersuchungen, die im Tierseuchen-Institut der Universität durch Herrn Dr. C. SPREHN durchgeführt wurden. In Fällen, in denen eine Behandlung auf Grund der Untersuchungsergebnisse notwendig war, übernahm Dr. SPREHN die diesbezüglichen Arbeiten unter Assistenz des Pflegepersonals.

Solche Kotuntersuchungen erfolgten dreimal während der Dauer der Ausstellung. Sie hatten nachstehendes Ergebnis:

1. Silberfuchs (147) Hakenwurmeier +.
 Virgin. Rotfuchs (148) Hakenwurmeier +; Trichinellideneier +.
 Blaufuchs (142) Hakenwurmeier +++.
 Weißfuchs (139) Hakenwurmeier ++++; Trichinellideneier +.
 Steppenfuchs (96) Hakenwurmeier +.
 Marderhund (68) Hakenwurmeier +.
 Amurdachs (70) Nematodeneier (Strongyloiden) +.
 Amurkatze (160) Spulwurmeier +; Hakenwurmeier ++.
 Karag. Fuchs (79) Spulwurmeier +++.
 Karag. Fuchs (80) Spulwurmeier +.
 Sumpfluchs (156) Strongylideneier ++++.
 Kreuzfuchs (145) Hakenwurmeier +.
2. Rotfuchs (143) Hakenwurmeier ++++.
 Amerik. Dachs (36) vereinzelt gefurchte Nematodeneier.
 Europ. Dachs (35) vereinzelt gefurchte Nematodeneier.
 Marderhund (68) große gedeckelte Trematodeneier.
 Schakal Hakenwurmeier ++++.
 Blaufuchs Hakenwurmeier ++++.
3. Sumpfluchs (156) Spulwurmeier +; Hakenwurmeier ++.
 Bisamratte (124) Nematodenlarven (*Strongyloides*).
 Karakulschaf (110) Coccidien ++.
 Pademelon (108) ganz vereinzelt gefurchte Nematodeneier.
 Wildschaf (105) ganz vereinzelt gefurchte Nematodeneier.
 Kreuzfuchs (103) Hakenwurmeier +; Spulwurmeier +.

Karag. Fuchs (79)	Spulwurmeier ++.
Schneehase (46)	Coccidien ++.
Halsbandpekari (48)	ganz vereinzelt gefurchte Nematodeneier.
Pampashase (50)	vereinzelt gefurchte Nematodeneier.

Wenn trotz dieser Untersuchungen ein schwerer Befall an Ankylostomen bei einem transkaukasischen Steppenfuchs, der zum Tode dieses Tieres führte, unbemerkt geblieben ist, so ist dies lediglich darauf zurückzuführen, daß in den Zeiten der Probenentnahme keine Invasion erfolgt war und deswegen eine Ausstoßung von zahlreichen Eiern nicht erfolgen konnte.

Die Behandlung der im Tierpark erkrankten Tiere wurde in der Regel von Herrn Dr. R. VÖLKER, Leipzig, übernommen. In den meisten Fällen kamen Wundbehandlungen in Frage wie bei der Guanako-Stute, der Karaganerfuchs-Fähe, der einheimischen Dachsfähe, der Marderhund-Fähe und einem Silberfuchsrüden, der sich eine Schnittverletzung am Vorderlauf zugezogen hatte. Einem Schakal mußte bei einem Fall von Selbstverstümmelung der Schwanz amputiert werden. Infolge des durch einen starken Wurmbefall ausgehenden Juckreizes hatte das Tier den Schwanz fast vollständig abgebissen. Ein zweiter Schakal, der sich schon am Rumpf eine bedeutende Wunde aus demselben Grunde beigebracht hatte, konnte durch eine schnellstens durchgeführte Entwurmung wiederhergestellt werden. Beim Verlassen der Ausstellung fehlte jede Spur der einstigen Verletzung. Die Verletzungen bringen sich die Tiere scheinbar in kürzester Zeit bei, in dem ersten Fall muß dies über Nacht geschehen sein, da vorher nichts bemerkt worden war.

Ein virginischer Rotfuchs, der unter einer schweren Conjunctivitis litt, und eine Amurkatze, die mit einer Lungenentzündung eingetroffen war, hatte Dr. SPREHN zur Behandlung übernommen. Der Fuchs ging am 28. Juli ein (Protokoll 11, pg. 241), während die Katze nach einiger Zeit wiederhergestellt war. Ein Rückfall wurde später durch Dr. VÖLKER erfolgreich bekämpft.

Eine Bekämpfung der recht zahlreich auftretenden Flöhe bei Füchsen mußte mehrere Male in Angriff genommen werden. Hierbei wurden die Tiere in einem lauwarmen Bad, dem Sineps zugesetzt wurde (1:4 bis 1:6) gebadet und nach einer Pause nochmals in einem reinen Wasserbade nachgewaschen. — Wenn auch diese Bekämpfungsart etwas umständlich ist, so ist sie wenigstens erfolgreich.

Zu erwähnen wäre noch, daß die veterinärpolizeiliche Überwachung durch Herrn Bezirksveterinär Dr. LANGE, Leipzig, ausgeübt wurde. Insbesondere stellte er fest, daß die untergestellten Huftiere unter keinem Seuchenverdacht standen, im Gegensatz zu den in dem Vergnügungspark der IPA in einer Völkerschau (Lappen) gezeigten Rentieren, unter denen die Wild- und Rinderseuche ausgebrochen war. Um vorzubeugen, daß Krankheitskeime nach dem Tierpark verschleppt wurden, hatte der Verfasser bei den Eingängen zum Tierpark die Einrichtung einer Desinfektionsmöglichkeit angeordnet, die aber aus Mangel an Mitteln nicht eingebaut werden konnte. Eine Infektion ist trotzdem nicht erfolgt.

Die Todesfälle unter den Tieren des Ausstellungsparkes sind zum größeren Teil auf parasitäre Ursachen zurückzuführen, zum kleineren auf chronische Erkrankungen. In den Fällen, in denen eine Darmentzündung zum Tode geführt hat, liegen meist Transportschäden vor. Auf längeren Transporten, gelegentlich welcher die Fütterung

nicht immer sachgemäß durchgeführt werden konnte, erkrankten besonders solche Tiere sehr leicht, deren Konstitution nicht gefestigt ist.

k) Sektionsprotokolle.

Bei den nachfolgenden Sektionsprotokollen sind Angaben über negative Befunde in der Regel nicht zitiert worden. Die Sektionen sind erfolgt durch Dr. G. PALLASKE (Pathologisches Institut), Dr. BAUMGÄRTNER (dasselbst) und Dr. SPREHN (Tierseuchen-Institut).

1. Eine argentinische Nutria. Als Todesursache wurde eine Darmentzündung ermittelt, die offenbar auf Futterschädigung zurückzuführen ist (SPREHN).
2. Ein Azara-Fuchs. Die Untersuchung ergab das Vorliegen einer akuten Darmentzündung und gleichzeitig eine Leberschädigung. Es handelt sich offenbar um eine Schädigung durch das Futter (SPREHN).
3. Die Untersuchung des Steinhuhnes ergab als Todesursache das Vorliegen von Aspergillose (SPREHN).
4. Bei der Untersuchung der Rothalsgans wurde als Todesursache die sogenannte Magenwurmseuche der Gänse, verursacht durch *Strongylus (Amidostomum) anseris* festgestellt. Dabei kommt es zu schweren entzündlichen Veränderungen des Muskelmagens (Schleimhaut). Daneben fanden sich Schimmelpilzveränderungen in der Lunge, Leber und in einem Luftsack (PALLASKE).
5. Die Untersuchung des Fuchskusu hat folgendes ergeben: Lunge zum Teil emphysematös. Leber mit kleinen, bis stecknadelkopfgroßen, gelben, scharf umschriebenen Herden. Keine Milzschwellung. Magen mit spärlichem Nahrungsbrei, auf der Schleimhaut zahlreiche kreisrunde Blutungen. Darmgekröse stark injiziert. Darmschleimhaut entzündet. Inhalt des Darmes flüssig und gelblich, auch der Inhalt des Blinddarmes zum größten Teil flüssig. Neben dem flüssigen Inhalt befindet sich im Dünndarm sehr viel Sand. Der Tod des Tieres ist auf die bestehende schwere Darmentzündung des Tieres zurückzuführen. Nach dem Befund ist eine Schädigung durch das Futter anzunehmen (SPREHN).
6. Bei der Untersuchung des Dybowski-Hirsches wurden Veränderungen einer Infektionskrankheit nicht festgestellt. Parasiten waren zwar vorhanden, kommen aber in diesem Falle als Todesursache nicht in Frage. Bei den Parasiten handelt es sich um etwa 10 Exemplare von *Filaria labiato-papillosa*, die in der Bauchhöhle vorgefunden wurden. Der seröse Überzug der Leber zeigte Reizperitonitis infolge dieser Parasiten. Auffällig war bei dem Hirsch, daß das Fettgewebe, besonders an den Organen mehr oder weniger geschwunden und durch sulziges Ödem ersetzt war. Bei der histologischen Untersuchung wurde in allen Organen schwere Stauung festgestellt, die auf Herzschwäche hindeutet (PALLASKE).
7. Die Untersuchung des Iltis ergab als Todesursache das Vorliegen von Hitzschlag. Die Baucheingeweide des gut genährten Tieres waren leider schon stark in Fäulnis übergegangen, so daß ihre Untersuchung nicht mehr einwandfrei war. Die Erscheinungen an den Lungen deuteten aber einwandfrei auf Hitzschlag hin (SPREHN).
8. Die Untersuchung des weißen Iltis hatte folgenden Befund: sehr guter Nährzustand. In der freien Brusthöhle auf der Dorsalfäche der Lunge und zwischen

den Lungenlappen 10 bis zu 15 cm lange Bandwurmlarven (*Dithyridium elongatum*). Lunge mit Blutungen durchsetzt. Auch in der freien Bauchhöhle noch sechs Bandwürmer der gleichen Art. Darm durchgehend haemorrhagisch entzündet. Leichter Milztumor. Im Magen normaler Futterbrei. Die bakteriologische Untersuchung ergibt vereinzelte Kolonien von Diplococcen aus der Lunge. — Als Todesursache ist nach diesem Befund die blutige Darmentzündung anzusprechen. Sie könnte durch Giftstoffe verursacht worden sein, dagegen spricht allerdings, daß die Magenschleimhaut ganz intakt war und auch die Nieren keine Veränderungen zeigten. Wahrscheinlicher erscheint das Zustandekommen der Darmentzündung durch ungünstige Temperatureinflüsse. Dafür spricht auch die Stauungsmilz und die Blutungen in der Lunge (SPREHN).

9. Bei der Untersuchung der argentinischen Wildkatze wurde als Todesursache eine schwere Harnblasenentzündung mit starker blutiger Durchsetzung der ganzen Harnblasenwand und sekundärer Harnblasenlähmung festgestellt (PALLASKE).
10. Die Untersuchung der persischen Gazelle hat folgendes ergeben: Herzkammern mit umfangreichem Blutgerinnsel gefüllt. Milz dünn gefaltet mit sulzigen Auflagerungen am magenseitigen Rand. Leber blutreich. Nieren blutreich. Bauchfellentzündung mit Verwachsungen der Eingeweide untereinander. Pansen und Haubenwand mit zahlreichen linsen- bis markstückgroßen, rundlichen oder vielgestalteten, graubräunlichen bis graugelblichen Herden, die bis zur Schleimhaut durchdringen und von einem roten Hof umgeben sind. Die Serosa ist im Bereich dieser Herde verdickt, getrübt und blutig sulzig infiltriert. Die Schleimhaut des Jejunums stark gerötet und geschwollen. Pansen in normaler Weise mit Futtermassen gefüllt. Im Dünndarm zwei Exemplare einer *Nematodirus*-Art. — Aus dem Untersuchungsbefund geht hervor, daß bei dem Tier eine bazilläre Nekrose der Vormägen und eine Bauchfellentzündung bestanden hat (SPREHN).
11. Die Sektion des virginischen Rotfuchses ergab folgendes: Die Augen sind mit eitrigem grüngelben Sekret verklebt. Es besteht außerdem eine merkliche Schwellung der Nase. Beide Lungenflügel sind oedematös verändert. Die Bronchien und die Luftröhre mit blasigem Schleim gefüllt. Außerdem befinden sich in ihnen in mäßiger Anzahl Haarlungenwürmer (*Eucoleus aerophilus*). Die Leber ist verhältnismäßig weich und brüchig. Die Nieren weisen auf der Oberfläche sehr viele kleine Dellen auf, ihr Durchschnitt ist ohne besonderen Befund. Der Magen ist normal mit Futtermassen gefüllt. Im Dünndarm befinden sich zwei Hakenwürmer. Beide Tränengänge sind stark geschwollen. Die Kopfhöhlen- und Nasenhöhlenschleimhäute sind ebenfalls geschwollen und mit schleimigen Massen bedeckt. Beim Öffnen der Schädelhöhle zeigt sich in der linken Schädelhälfte eine ausgedehnte flächenhafte subdurale Blutung. — Hiernach ist der Tod auf einen Schlaganfall (subdurale Blutung) zurückzuführen. Bei dem Alter des Tieres (auf ein hohes Alter deutet der Zahnbefund hin) hat es sich offenbar um einen Schlaganfall gehandelt, der auf Veränderungen in den Gefäßwänden zurückzuführen ist. Diese Gefäßschäden haben dann die Gehirnblutung verursacht und durch diese ist es dann zur Ausbildung des tödlichen Lungenoedems gekommen. Die Conjunctivitis war nach dem

- Sektionsbefund durch die primäre eitrige Erkrankung der Kopfhöhlen und des Tränenanges bedingt (SPREHN).
12. Bei der Untersuchung des Iltis wurde eine ausgedehnte Lungentuberkulose als Todesursache festgestellt. Der Primärherd im Darm weist auf eine Fütterungsinfektion hin (PALLASKE).
 13. Das Steinhuhn (Jungtier) zeigte Darmkokzidiose (PALLASKE).
 14. Bei der Untersuchung des Ameisenbären wurde eine chronische Darmentzündung als Todesursache festgestellt. Das vorgelegte wurmartige Gebilde stellte sich als ein Blut- und Fibringerinsel, das bei der schweren Darmentzündung abgeschieden wurde, heraus. Parasiten fehlten (PALLASKE).
 15. Bei der Untersuchung der Rothalsigans wurde eine schwere Darmentzündung und zwar Enteritis crouposa mit Abstoßung ganzer Schleimhautteile als Todesursache festgestellt. Von Parasiten wurden nur vereinzelt Trichosomen im Darm gefunden. Nach dem Ausfall der bakteriologischen Untersuchung ist die schwere Darmentzündung auf eine Infektion mit Erregern aus der Coli-Paratyphusgruppe zurückzuführen (PALLASKE).
 16. Bei der Untersuchung des Steppenfuchses wurde als Todesursache hochgradiger Befall mit Ankylostomen festgestellt. Auch Taenien waren zahlreich vorhanden. Die Ankylostomen hatten eine Dünndarmentzündung verursacht (PALLASKE).
 17. Bei dem Schneehasen wurde eine Darmkokzidiose festgestellt (PALLASKE).
 18. Steinhuhn (♂): Nährzustand sehr gut. Keinerlei Organveränderungen, keine Parasiten. Die angestellte bakteriologische Untersuchung von negativem Ergebnis (BAUMGÄRTNER).
 19. Känguruh (♂): Nährzustand mäßig. In der kranialen Hälfte des rechten Lungenhauptlappens eitrige Brochopneumonie. Etwas kaudal davon in eine größere Bindegewebskapsel eingeschlossen 3 Echinokokkenblasen. Im linken Spitzenlappen gleichfalls eitrige Bronchopneumonie und Atelektase. Leichte parenchymatöse Degeneration des Myokards. — Todesursache: Eitrige Bronchopneumonie und Herzinsuffizienz. — Känguruh (♀): Nährzustand mäßig. Katarrhalische Entzündung der Magenschleimhaut. Blutungen im Pankreas. — Todesursache? (BAUMGÄRTNER).
 20. Bei der Untersuchung der Zwerggans wurden schwere Leber-, Milz- und Nierenveränderungen, hauptsächlich in Form von Absterbevorgängen, als Todesursache festgestellt. Diese Nekrosen sind auf die toxische Wirkung von Infektionserregern, die sich nicht mehr feststellen ließen, zurückzuführen.
 21. Plumpkori: Es wurde hochgradige Koprostase als Todesursache festgestellt (PALLASKE).
 22. Blaufuchs: Hochgradige Anämie infolge Ektoparasitismus und akutes Lungenemphysem (PALLASKE).
 23. Rollschwanzaffe: Hochgradige Blutarmut infolge Ektoparasitismus (PALLASKE).

1) Das Pflegepersonal und das Tierpark-Büro.

Die Auswahl des Pflegepersonals für den Tierpark mußte nach dem Gesichtspunkt getroffen werden, daß es nicht nur allein arbeitsfreudig, sondern auch mit dem Umgang mit Tieren vertraut sein mußte. Die Pflege von Tieren beansprucht ja ein großes Maß von Geduld, Sorgfältigkeit, Reinlichkeitsbedürfnis und insbesondere Pflichtgefühl. Wer Tiere um sich hat, dem

geht auch der Begriff für Zeit verloren, wenn er sie richtig behandelt! In erster Linie wurden solche Bewerber berücksichtigt, die bereits die Tierpflege aus der Praxis kannten. Es handelte sich um Volontäre und Wärter aus Pelztierfarmen, dann um Gehilfen aus der Veterinärmedizin und schließlich um Landwirte. Es waren dies die Tierpfleger ALEXANDER ADLER (1. Juni bis 13. Oktober), WERNER HÖRIG (1. Juni bis 13. Oktober), LUDWIG KEUTNER (1. Juni bis 13. Oktober), OTTO TRENKHORST (6. Juni bis 13. Oktober), GÜNTHER WOLFF (1. Juni bis 28. August), HERBERT WOLFF (1. Juni bis 28. August). — An Stelle der vor Schluß der Ausstellung auf ihren eigenen Wunsch ausgeschiedenen G. und H. WOLFF traten FRITZ BENNEWITZ (2. September bis 7. Oktober 1930) und HUGO BREUER (2. September bis 7. Oktober 1930).

Für die Wartung der Wildpferdponys, Hirsche und Karakulschafe war der ehemalige Kutscher GUSTAV SCHULZE eingestellt. — Kleinere Reparaturarbeiten, Hilfsdienste, sowie die Besprengung des Tierparkes an heißen Tagen übernahm MAX LANGENBERGER.

Der Dienst begann um 8 Uhr und endete um 20 Uhr. Die Arbeit war so eingeteilt, daß die Frühfütterung der Vegetabilienfresser, alle Reinigungsarbeiten und das Aussperren der Tiere möglichst in den Vormittagsstunden erledigt wurden, wozu jeweils nur 4 Pfleger zur Verfügung standen, da ein Pfleger seinen freien Tag genießen durfte und ein zweiter wegen Nachtwachdienstes bis zur Nachmittagsfütterung frei hatte. Am Nachmittag traten zwei Pfleger den Küchendienst (Bereitung des Futters etc.) an, während die beiden anderen, sofern wichtigere Arbeiten nicht zu erledigen waren, einen Aufsichtsdienst ausübten. Die Hauptfütterung erfolgte um 17 Uhr. — Nach Schließung des Parkes mußten sämtliche Gehege und Käfige kontrolliert und die ausgesperrten Tiere in ihre Hütten und Nester eingelassen werden.

Nachts war der Park verschlossen, aber durch die Anwesenheit eines Pflegers unter Aufsicht. Dieser fand auch Unterstützung durch einen Beamten der Nachtwach-Gesellschaft, der den Tierpark regelmäßig begehhen mußte. — Alle Vorfälle mußten in ein bereitliegendes Buch eingetragen werden.

Der Betrieb des Tierparkes erforderte auch umfangreiche Korrespondenzen, Buchungen, Registrierungen etc., zu deren Erledigung ein Büro mit Fernsprechanschluß in der Russenhalle zur Verfügung stand. Dieses Büro diente auch zur Abhaltung von Besprechungen, Aufbewahrung von Materialien und Niederlage von Propagandaschriften der Pelztierzüchter.

m) Der Besuch des Tierparkes.

Die Eingänge zum Tierpark befanden sich rechts und links von der Russenhalle; Hinweise in Form von großen Pfeilschildern waren beim Eingang zur IPA und am sogenannten Achilleion aufgestellt. Der Tierpark wurde um 9 Uhr geöffnet und um 19 Uhr geschlossen. Dem Publikum war es verboten, im Park zu photographieren, die Tiere zu füttern und zu necken. Wenn auch derartige Verbote umgangen werden, so schränken sie doch die Unbotmäßigkeit, mit welcher die Tiere oft vom Publikum behandelt werden, stark ein.

Der Tierpark erregte naturgemäß bei den meisten Besuchern das größte Interesse. Es ist ja sattsam bekannt, daß die Ausstellung vielfach nur sehr mangelhaft besucht war, aber selbst wenn an manchen Tagen in den Ausstellungshallen nur vereinzelt Besucher gesichtet wurden, so war im Tierpark sicher mehr Betrieb. Die Anzahl der Besucher im Tierpark konnte — abgesehen von Regentagen — als Maßstab für den Besuch der übrigen Ausstellung ausgewertet werden.

Verfasser hatte reichlich Gelegenheit, das Besucherpublikum zu beobachten und mußte feststellen, daß doch ein verschwindend kleiner Teil dem lebenden Tier größeres Interesse entgegenbringt. In der Regel ist es nur Sensationslust, was die Besucher anzieht, und es machen nur große oder bunte Tiere Eindruck, nicht aber kleinere, unscheinbar anmutende Individuen (abgesehen von Affen). Viele, sehr viele Besucher traten ihren Rückweg an, ohne auch nur Tiere gesehen zu haben. Sehr klein war die Zahl derer, die die Tiere mit Muße studierten und den Tierpark regelmäßig wieder aufsuchten und Freundschaften mit Tieren schlossen.

Einer besonderen Erwähnung bedürfen allerdings diejenigen, die „es unbedingt besser

wissen“ und der Tierschutz-Verein. Es ist erstaunlich, mit wie wenig Sachkenntnis oft Beanstandungen und Verbesserungsvorschläge gemacht werden. Beispiel: Nach einer Regenperiode suhlten Hirsche im aufgeweichten Boden. Dies gab Veranlassung zu einer Beschwerde des Inhalts, „daß die Tiere in den Pfützen liegen müssen“. Eigenartig ist, daß die Beschwerdeführer nur für die für ihre Begriffe schlechte Lage der Tiere Augen haben, ohne sich zu überzeugen, ob vielleicht, bei dem genannten Beispiel, ein trockener Platz zum Liegen vorhanden war. Solche Plätze waren nämlich in dem 512 qm (!) großen Areal mehrfach vorhanden, abgesehen von dem Schutzdach, das entsprechende Unterkunft bot. — Sehr viele Beschwerden liefen über die „armen hungernden Tiere“ ein, die „augenblicklich gefüttert werden müßten“. Der Bescheid, daß die Mahlzeiten geregelt seien, wurde meistens nicht erwartet. — In verschiedenen Fällen wurde vom Verfasser bei schriftlichen Beanstandungen eine gemeinsame Ortsbesichtigung vorgeschlagen, worauf aber niemand einging.

Was nun die untergebrachten Tiere selbst angeht, so glaubt der Verfasser, daß sie sich den Umständen entsprechend zumeist wohl befunden haben. Ein gutes Kriterium hierfür bietet ihre Gewöhnung an die Umwelt! Bei der folgenden Aufzählung, die nach systematischen Gesichtspunkten³⁾ durchgeführt ist, ist auf diese Tatsache in den meisten Fällen Bezug genommen. In vielen Fällen kann ein Hinweis darüber gegeben werden, in welche Hände die einzelnen Arten nach Schluß der Ausstellung gelangt sind. In anderen Fällen war der Verbleib nicht zu ermitteln, insbesondere da die Verkäufe vermittelnde Firma „Deutsche Versuchszüchterei edler Pelztier“, G. m. b. H. & Co., Leipzig, glaubte, nicht ermächtigt zu sein, die Namen der Käufer, bei denen es sich meist um mitteleuropäische zoologische Gärten handeln soll, bekannt zu geben. Dieser Standpunkt wird sehr bedauert, insbesondere da sonst über den Verbleib von Tieren gern berichtet wird.

B. Die Tiere.

1. Großohr-Opossum (*Didelphis aurita* WIED).

Drei Exemplare dieser Opossum-Art erreichten die Ausstellung mit dem argentinischen Transport und wurden im Gehege 15 untergebracht. Tagsüber lagen sie in einer Ecke und schliefen, fauchten jeden Störenfried an, machten aber kaum Anstalten zu beißen. Abends kam Bewegung in die Gesellschaft, sie kletterten mit großer Geschicklichkeit umher, verfolgten sich gegenseitig und verursachten ein weithin vernehmbares Geschrei.

Die Tiere können über kurze Strecken ohne Bißgefahr durch Halten am Schwanz transportiert werden. — Nach Beendigung der Ausstellung siedelten sie in den Zoologischen Garten Leipzig über.

2. Beuteliltis oder Dickschwanz-Beutelratte (*Lutreolina crassicaudata* DESM.).

Der Beuteliltis (Abb. 10, 11), den Verfasser 1927⁴⁾ aus Argentinien erhalten hatte, hat auch auf der IPA ein Gastspiel geben müssen. Als Nachttier wurde er am Tage selten ausgesperrt; er zeigte sich auch in solchen Fällen sehr verängstigt. — Die Verdickung der Schwanzwurzel hatte so gewaltige Fortschritte gemacht, daß der Schwanz im August/September fast eine konische Fortsetzung des Körpers bildete.

Der Beuteliltis, der im Käfig 11 untergebracht war, nahm den Futterbrei nicht an. Er wurde deswegen abwechselnd mit in kleine Würfel geschnittenem Rind- und Kalbfleisch, Rinderherz und Leber gefüttert. In Abständen wurde auch ein Ei vorgesetzt.

³⁾ Für die sichere Bestimmung einiger Arten sei Herrn Prof. Dr. H. POHLE, Berlin, bestens gedankt.

⁴⁾ Siehe Zeitschrift für Säugetierkunde 4, 1929, pg. 57.

Er hat die Ausstellung gut überstanden und befindet sich seitdem wieder unter der Beobachtung des Verfassers.

3. Fuchskusu oder Australisches Opossum (*Trichosurus vulpecula* KERR).

Durch die Vermittlung des Zoologischen Gartens in Leipzig erhielt der Tierpark am 7. Juni drei Fuchskusu, die im Gehege 16 ausgesetzt wurden. Leider starb ein Tier am 19. Juni an den Folgen einer schweren Darmentzündung (Sektionsprotokoll Nr. 5, pg. 240). Die Annahme, daß eine Fütterungsschädigung gelegentlich des Aufenthaltes im Tierpark vorgelegen hat, ist wenig wahrscheinlich, da einerseits die übrigen Tiere gesund geblieben sind und andererseits die Kürze des Aufenthaltes kaum eine derartige Schädigung hat zeitigen können. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Vermutung für sich, daß eine Transportschädigung vorliegt.

Die beiden verbleibenden Tiere waren im Charakter sehr verschieden. Während das eine sich anfassen und streicheln ließ, bereitete das andere allen Annäherungsversuchen Schwierigkeiten. Es ließ ein heiseres Geschrei ertönen und versuchte zu beißen. — Tagsüber saßen sie beide in ihren Schlupfwinkeln und schauten mit dem Kopf zur Öffnung heraus. Gegen Abend kletterten sie behende im Gehege umher und stritten sich auch gelegentlich an der Trennwand. — Als Futter wurden ihnen sowohl Obst (Bananen, Äpfel, Weintrauben) wie auch Fleischkost vorgesetzt, letztere wurde aber nur wenig aufgenommen. Feigen waren für sie ein Leckerbissen.

4. Schwarzschwanzkänguruh (Wallaby) (*Macropus ualabatus* L. G.).

Als Leihgabe des Zoologischen Gartens in Berlin traf am 29. Mai ein Pärchen Känguruhs ein und wurden im Gehege 109 untergebracht. Sie lebten sich schnell ein, nachdem sie in der ersten Zeit verschiedene Male kopfscheu gegen den Maschendraht gelaufen waren. Sie ließen sich später sogar aus der Hand füttern.

Beide Tiere sind aber gegen Ende der Ausstellung in einer Nacht gestorben. Am Abend des 12. September rief der Tierpfleger BREUER den Verfasser zu dem Känguruhgehege, in welchem das Männchen ausgestreckt am Boden lag, während das Weibchen daneben saß und seinen Partner aufmerksam beobachtete. Sie wich auch nicht von der Stelle, als der Verfasser nähertrat, um das liegende Tier zu besichtigen und zu untersuchen. Dieses gab noch Lebenszeichen von sich, weswegen es sofort aufgenommen, in das Blockhaus getragen und dort in Decken gewickelt wurde. Verfasser vermutete wegen eines schaumigen Nasenausflusses eine Erkältung der Luftwege. Der sofort herbeigerufene Tierarzt konnte nicht helfen, da bei seiner Ankunft das Tier bereits verendet war.

Als am nächsten Morgen der Tierpfleger das Känguruhgehege zum Reinigen aufsuchte, fand er auch das Weibchen, in dem Verschlag liegend, tot auf.

Die Sektion (Protokoll Nr. 18, pg. 242) ergab als Todesursache bei dem Männchen eine eitrige Bronchopneumonie und Herzinsuffizienz, während beim Weibchen die Todesursache fraglich blieb. Daß der Tod des Weibchens psychisch mit dem Tod des Männchens in Verbindung steht, nehme ich nicht an; das Verhalten des Weibchens in den letzten Augenblicken seines Partners ließe aber eine solche Vermutung aufkommen.

Hafer und Mais vermischt, frische Luzerne oder Klee, Mohrrüben und andere Futterrüben sowie Heu bildeten das Futter. Kleie nahmen die Tiere nicht an, verspeisten aber Feigen mit bemerkbarem Wohlbehagen.

5. Pademelon (*Macropus thetidis* CUV.).

Durch eine Tierhandlung wurden ein Männchen und ein Weibchen dieser Art bezogen, deren Lieferung am 28. Mai erfolgte. Die beiden Tiere haben sich niemals recht an ihre Umgebung, soweit sie durch Menschen bevölkert war, gewöhnen können. Wenn sie auch nicht so scheu blieben wie im Anfang und sich in ihrem Gehege 108 auch nicht immer den Blicken der Besucher entzogen, so ließen sie doch immer eine gewisse Vorsicht walten. Ein Exemplar wies am Kopf erhebliche verheilte Verletzungen auf, auch schien bei ihm die Sehkraft getrübt zu sein.

Sie erhielten das gleiche Futter wie ihre größeren Nachbarn.

6. Borstengürteltier (*Dasypus villosus* FISCH.).

Unter den argentinischen Tieren befanden sich ein Paar Gürteltiere, die im Käfig 10 ausgesetzt wurden. Sie waren nicht im geringsten scheu, erschienen sofort am Gitter, sobald sie einen Leckerbissen witterten. Feigen, die in kleinen Stücken verabreicht wurden, nahmen sie gern an. — Das Männchen konnte oft stundenlang in dem Käfig auf dem Rücken liegend schlafen, so daß der Eindruck erweckt wurde, daß es tot sei. Bisweilen lagen auch beide Tiere unbeweglich übereinander. Große Freude bereitete ihnen Schlamm-erde, in welcher sie wie Schweine herumschnüffelten.

Sie gelangten nach Auflösung des Tierparkes nach Schönbrunn.

7. Großer Ameisenbär (*Myrmecophaga tridactyla* L.).

Ein junges Exemplar dieser Art hatte die lange Reise mit dem argentinischen Transport gut überstanden und fand Unterkunft im Gehege 5. Die Schwierigkeiten in der Haltung dieser Tiere liegt in ihrer Ernährung, was sich auch bei diesem Exemplar zeigte. Der Kot war fast immer dünn-breilig, und keine Abwechslung im Futter konnte ein anderes Resultat erzielen. Geboten wurden Eier, geschabtes Kalbfleisch, geschabtes Hammelfleisch, Ei mit Mehl verrührt, Fleisch mit Ei verrührt usw. Alle denkbaren Abwechslungen, die teilweise auch von Fachleuten angeraten wurden, fruchteten nichts: der Katarrh blieb bestehen. Wasser, das sehr begierig aufgenommen wurde, ist jedenfalls nicht zuträglich.

Der Ameisenbär, der sehr zutraulich geworden war, starb am 14. August an einer chronischen Darmentzündung (Sektionsprotokoll 14, pg. 242).

8. Afrikanische Zibetkatze (*Civettictis civetta* SCHREB.).

Am 2. Juni wurde der Tierpark durch eine Zibetkatze bereichert, mit welcher Gehege 157 besetzt wurde. Das Tier ist durch die Vermittlung des Leipziger Zoo von einer Tierhandlung bezogen worden. Es handelte sich anscheinend um ein Exemplar, was sich schon seit frühesten Jugend in Gefangenschaft befand, worauf die etwas rhachitisch verkrümmten Vorderbeine schließen ließen. Das Tier war an Menschen gewöhnt und auch daran, aus einem Schlupfwinkel in das Sehbereich des Publikums getrieben zu werden. Wenn sie gestört wurde, reagierte die Schleichkatze mit Maulaufreißen und Schnauben, verzehrte dann aber eine dargebotene Feige mit laut vernehmbarem Schmatzen und unter behaglichem Grunzen und Knurren. Der Appetit des Tieres war unbegrenzt; es hat sich auf dem Tierpark wie in einer Pension gut erholt. Von einem widerlichen Geruch, der den Zibetkatzen durch Ausscheidungen der Zibetdrüse anhaften soll, war hier nichts wahrnehmbar.

9. Kleinfleckige Genette (*Genetta servalina* PUCH.).

Ebenfalls durch Vermittlung des Leipziger Zoo erhielt der Tierpark am 11. Juni von einer Tierhandlung diese Genette, die sich leider während der ganzen Zeit nicht an ihre Umgebung gewöhnen konnte, sie blieb bis zum Ende der Ausstellung sehr scheu, im Gegensatz zu ihrer Nachbarin, einer Zeboramanguste. Anfangs verweigerte sie auch die Aufnahme jeglichen Futters und begann erst allmählich, als ihr einmal blutwarmes Geflügel vorgelegt wurde, sich an das Fressen zu gewöhnen; nach einiger Zeit verschmähte sie auch den Futterbrei nicht. Sie bewohnte den Käfig 151 und verbreitete hier, wenn sie gestört wurde, einen durchdringenden, süßlichen, für viele Menschen widerlichen Geruch.

Sie gelangte von dem Tierpark zum Leipziger Zoo.

10. Palmenroller (*Paradoxurus hermaphroditus* SCHREB.).

Der Palmenroller ist durch Prof. O. NEUMANN von Java nach Deutschland importiert worden; er traf am 18. Juni auf dem Tierpark ein und erhielt seinen Wohnsitz im letzten Gehege der ersten Reihe links (Nr. 155). Er blieb von Anfang bis Ende seines Aufenthaltes apathisch, hockte tagsüber auf einem Ast in der äußersten Ecke seines Geheges und schlief. Er nahm aber Feigen- und Bananenstücken ohne Scheu aus der Hand an. — Er litt vorübergehend linksseitig an einer Augenentzündung.

Seine neue Heimat ist der Zoologische Garten in Leipzig.

11. Pardel- oder Fleckenroller (*Nandinia binotata* GRAY).

Um in dem Tierpark auch einheimische Pelztiere zeigen zu können, veranlaßte der Verfasser die Aufnahme einer Anzeige in einer Jagdzeitschrift, in welcher Fischottern, Wildkatzen, Eichhörnchen, Siebenschläfer, Dachse usw. zu kaufen gesucht wurden. U. a. lief auch ein annehmbares Angebot einer Tierhandlung über Wildkatzen ein. Auf die Bestellung hin trafen am 28. Mai aber ein Paar sehr hübsche Fleckenroller ein, die sicher andernorts schon längere Zeit gefangen gehalten worden waren. Die Tiere waren vollkommen zahm, nahmen das Futter und Leckerbissen (Feigen, Äpfel) aus der Hand an. Auch hier wurde die Beobachtung gemacht, daß ein Futterneid niemals Platz griff; ein Abjagen von erhaschten Bissen kam nicht vor. — Die Tiere wurden nur ausnahmsweise am Tage ausgesperrt, in der Regel aber ihren Gewohnheiten überlassen. Im Benehmen (während der Bewegung, beim Fressen usw.) lag viel Ähnlichkeit mit dem des Plumplori: vorsichtiges Schreiten, sicheres Erfassen der Unterlage, gemächliches Fressen, ohne Hast. — Das Pärchen lebte in dem ersten Drahtkäfig 153, 154 neben dem Palmenroller; es siedelte dann nach dem Leipziger Zoo über.

12. Zeboramanguste (*Crossarchus fasciatus* DESM.).

Diese Manguste, die durch Vermittlung des Leipziger Zoo bezogen wurde, war eines der muntersten Tiere des Parkes. Sie befand sich neben den Fleckenrollern in dem Käfig 152 und ließ die Besucher schon zeitig aufmerken. Sie „erzählte“ fast ununterbrochen etwas in verschiedenen Tönen; sie erschien, sobald an das Gitter geklopft wurde, und zwitscherte, als ob sie fragen wollte, was die Störung zu bedeuten habe. Leckerbissen (Kirschen, Weintrauben, Feigen usw.), die ihr gereicht wurden, begrüßte sie in lebhaften Tönen; man glaubte, vor einem Vogelkäfig zu stehen, wenn man nur auf die

Töne achtete. Die Zutraulichkeit des Tierchens brachte es mit sich, daß ihm besondere Wohltaten in bezug auf Leckerbissen erwiesen wurden. Die Behendigkeit allerdings, die die Manguste anfangs gezeigt hatte, litt später unter der Fülle des wohlgenährten Körpers. — Sie läßt jetzt ihr Gezwitscher hinter einem Gitter des Leipziger Zoo ertönen.

13. Tigerkatze (Pardelkatze) (*Felis tigrina* SCHREB.).

Der argentinische Tiertransport traf mit der Tigerkatze am Eröffnungstag der IPA, am 1. Juni, in Leipzig ein. Das Tier wurde im Gehege 158 untergebracht, wo es sich sehr gut einlebte. Es schien, als ob diese Katze von allem, was um sie herum vor sich ging, keine Notiz nahm. Sie schlief auf der Röhre zu ihrem Wohnkasten, kletterte oft bei Sonnenschein in den in das Gehege gelegten Ästen herum, spielte mit Futterbrocken oder kaute an dem Gras, was hereingeworfen war, in einer selbstverständlichen Art, ohne auf Anzapfungen seitens des Publikums oder seitens des Personals einzugehen. Bei der Fütterung hatte die Katze die Gewohnheit, die Vorderpfoten durch das Gitter zu stecken, um mit den langen spitzen Krallen Futterbrocken zu angeln. Nicht selten trug dabei der Tierpfleger Kratzwunden davon. — Anfangs litt die Katze unter Darmstörungen; der Kot war dünn, der Appetit sehr gering. Im Laufe der Zeit besserte sich aber beides. — Das Tier wurde an den Tierpark Schönbrunn abgegeben.

14. Südamerikanische Bergkatze (*Felis geoffroyi* D'ORB.).

Ein schönes Exemplar der südamerikanischen Bergkatze, die mit dem argentinischen Transport eingetroffen war, befand sich im Gehege 159. Sie zeigte weder Scheuheit, noch war sie zutraulich, aber fraß mit gutem Appetit. Tagsüber schlief sie meistens auf oder unter der Einlaufröhre ihres Wohnkastens.

Während die Katze immer Folge geleistet hatte, wenn sie ausgesperrt werden sollte, so setzte sie am 12. Juli den Aufforderungen hierzu lebhaften Widerstand entgegen, so daß es nur mit Mühe gelang, sie ins Freie zu bringen. Am Nachmittag desselben Tages wurde sie apathisch auf dem Gehegeboden liegend aufgefunden und starb kurze Zeit darauf. Der sofort herbeigerufene Tierarzt stellte einen Bluterguß in die Harnblase fest. Die Sektion (Protokoll Nr. 9, pg. 241) ergab das Vorhandensein einer schweren Harnblasenentzündung.

15. Amurkatze (*Felis euptilura microtis* M.-E.) (Abb. 12, 13).

Zwei Exemplare dieser Kleinkatzenart, die wegen ihrer Seltenheit in Zoologischen Gärten Interesse verdient, trafen mit dem ersten russischen Transport ein und erhielten das Eckgehege 160 der ersten Reihe des linken Flügels als Unterkunft angewiesen. Beide Tiere waren sehr scheu und gelegentlich auch — in der Abwehr — angriffslustig, sonst aber ohne Temperament. — Wenn auch beide Tiere im Laufe der Zeit ein etwas vorteilhafteres Aussehen gegenüber ihrem bemitleidenswerten Zustand bei ihrer Ankunft annahmen, so blieb der allgemeine Eindruck stets der einer gewissen Abgemagertheit, die eine Eigentümlichkeit der Art sein mag.

Ein Exemplar erkrankte wenige Tage nach der Ankunft an Lungenentzündung mit eitrigem Ausfluß aus Augen und Nase. Das Tier wurde Herrn Dr. C. SPREHN zur Behandlung übergeben. Während der Behandlungszeit brachte sich das Tier Verletzungen an den Ohren bei, die zu ihrer Verstümmelung führten. Die Ursache zu diesen

Verletzungen blieb unbekannt. Man könnte an einen Juckreiz denken, der durch Fliegen verursacht wird. Derartige Erscheinungen kennt man auch bei gefangen gehaltenen Füchsen. Nach Beendigung der Behandlung wurde das Tier in der sogenannten Russenabteilung im Gehege 72 untergebracht. Der eitrige Nasenausfluß stellte sich aber hier später wieder ein und blieb erst gegen Schluß der Ausstellung völlig aus.

Dieses Stück gewöhnte sich an das Pflegepersonal besser als das gesunde Tier, das freiwillig niemals zum Vorschein kam, solange Personen in der Nähe waren. Die kranke Katze lag hingegen vor den Fütterungszeiten beständig an der Fütterungsvorrichtung auf der Lauer. Wenn der Pfleger sich näherte, langte sie mit der Pfote durch das Gitter, so daß dieser sich in Acht nehmen mußte, um nicht gekratzt zu werden. Leichtere Verwundungen sind wie bei der Tigerkatze trotzdem vorgekommen.

Das gesunde Exemplar ist in den Besitz des Berliner Zoo übergegangen.

16. Sumpfluchs (*Lynx ehaus* GÜLD.).

Zwei Sumpfluchse brachte der erste russische Transport mit. Es erhielt ein Tier Unterkunft neben der Zibetkatze im Gehege 156, das andere neben der Amurkatze in der Russenabteilung im Gehege 71. Beide Tiere blieben dauernd scheu, was um so mehr verwundert, da sie in ihrer Heimat von Eingeborenen oftmals wie Hauskatzen gehalten werden. Freiwillig verließen sie am Tage den Wohnkasten nicht. Wurden sie ausgesperrt, so verkrochen sie sich in einen Winkel und verhielten sich dort regungslos. Das Exemplar in der Russenabteilung zeigte allerdings in der letzten Zeit der Ausstellung Interesse bei der Fütterung ähnlich wie die benachbarte Amurkatze.

17. Rotfuchs (*Vulpes vulpes* L.) (Abb. 15).

Es handelte sich um ein Pärchen gegrabener schlesischer Füchse, die im Eckgehege 143 hausten. Sie blieben während der Dauer der Ausstellung scheu; hockten, sobald sie ausgesperrt wurden, in einer Ecke des Geheges und beobachteten ängstlich ihre Umgebung. Sie siedelten bei Schluß der Ausstellung nach der Pelztier-Versuchsfarm der Reichs-Zentrale für Pelztier- und Rauchwaren-Forschung in Connewitz über.

Das Gegenstück zu diesen scheuen Exemplaren bildete ein Fuchs, der in dem Gehege 102 eingesperrt war. Das Tier war vollkommen fingerzahn, hörte auf den Namen „Wacker“ und ließ sich sowohl auf dem Arm herumtragen, wie auch an der Leine führen. Hierbei suchte er allerdings Deckung an Zäunen und Mauern, wie fast alle gezähmten Füchse. In der Kost war er ein großer Feinschmecker und demjenigen, der ihm Kuchen, Schokolade, Feigen oder Hälse von gebratenem Geflügel anbot, folgte er unentwegt. Schwanzwedelnd und winselnd bettelte er um solche Leckerbissen, die ihm auch gern verabreicht wurden. Der Fuchs, der von Herrn E. DELITSCH, Spiegelau (Bayer. Wald), zur Verfügung gestellt worden war, fand auch gelegentlich Verwendung zu Propagandazwecken.

17a. Russischer Kreuzfuchs (*Vulpes vulpes* L. ab. *decussata*).

Ein Rüde, der mit dem 2. Russentransport angekommen war, fand bei Kennern besonderes Interesse. Es war ein sehr dunkles, stark gesilbertes Exemplar, das einen sehr dichten und schönen Pelz trug. Er war allerdings außerordentlich scheu; im Lauf duckte er sich eng an den Boden und schmiegte sich in jede Mulde, die sein Gehege

103 aufwies. Eine dieser Mulden, die er weiter ausgehöhlt hatte, wählte er zu seinem Tagesaufenthalt, und nur ein aufmerksamer Beobachter konnte ihn finden. Er hatte sich der Mulde so angepaßt, daß sein Körper die Unebenheit des Bodens ausglich.

18. Karaganer Fuchs (*Vulpes karagan* ERXL.) (Abb. 14).

Ein Paar dieser Unterart unseres Fuchses aus dem ersten Russentransport war in den Gehegen 79 und 80 getrennt untergebracht, nachdem es in einem gemeinsamen Gehege zwischen ihnen zu Beißereien gekommen war. Die Fähe hatte hierbei am 28. Juni schwere Verletzungen am Vorderlauf davongetragen. Die Behandlung, die auf Anraten des Tierarztes durchgeführt wurde, war erfolgreich. — Beide Tiere blieben trotz aller Versuche, sie durch Leckerbissen einzugewöhnen, scheu.

19. Virginischer Rotfuchs (*Vulpes fulva* DESM. [*pennsylvanica* Bodd.]).

Am 3. Juni trafen durch die Vermittlung der „Deutschen Versuchszüchterei Edler Pelztiere“ G. m. b. H. & Co, Leipzig, zwei Exemplare dieser Art ein, von denen die Fähe an einer chronischen Conjunctivitis litt. Gelegentlich der Behandlung durch Herrn Dr SPREHN im Tiersenchen-Institut ist das Tier anscheinend einem Schlaganfall erlegen (Sektionsprotokoll 11, pg. 241). Der überlebende Rüde in Gehege 148 war sehr zutraulich, nahm vorgehaltene Feigen aus der Hand entgegen, ließ sich aber nicht anfassen, wie etwa die kanadische Kreuzfuchsfähe. — Das Haarkleid, in welchem er sich im Sommer zeigte, konnte wohl als trostlos bezeichnet werden; er schob aber im September bereits den neuen Pelz und verließ die IPA in voller Pracht nach der Pelztierfarm der „Deutschen Versuchszüchterei Edler Pelztiere“ in Boberg.

19a. Kanadischer Kreuzfuchs (*Vulpes fulva* DESM. ab. *decussata* DESM.)

Das Paar Kreuzfüchse, das durch die Vermittlung der „Deutschen Versuchszüchterei edler Pelztiere“ G. m. b. H. & Co angekauft war, belebte die beiden Gehege 144 und 145. Beide Tiere waren sowohl dem Pflegepersonal wie dem Publikum gegenüber sehr zutraulich. Die Fähe insbesondere benahm sich wie ein gehorsamer Hund, indem sie winselnd und schwanzwedelnd näher kam und sich streicheln ließ. Bei der Fütterung lockte die Fähe imaginäre Jungtiere und trug bisweilen die Futterbissen im Gehege umher, dabei gleichfalls Locktöne ausstoßend. — Das Paar gelangte ebenfalls nach Boberg.

19b. Silberschwarzfuchs (Silberfuchs) (*Vulpes fulva* DESM. ab. *argentata* SHAW).

Der Fuchs war in einer Farm in Ostpreußen geboren und wurde von dem Grafen DÖNHOF zu Friedrichstein dem Tierpark zur Verfügung gestellt. Das Tier eignete sich sehr gut für die Ausstellung, da es seinen Winterpelz auffallend lange beibehielt. Erst im Spätsommer begann die Verfärbung und Haarung äußerlich in Erscheinung zu treten. Der Silberfuchsrüde verließ den Tierpark im Gegensatz zu seinen Nachbarn in einem zerzaust anmutenden Pelz. Sein Aufenthalt war das Gehege 147.

In den Mustergehegen wurden noch einige Füchse gehalten, die der Vollständigkeit halber genannt werden sollen:

Gehege 176 ein Bastardfuchs (*Vulpes vulpes* L. ♂ × *Vulpes fulva argentata* SHAW ♀) „Butz“ (D 26/1 A) und Silberfuchsfähe „Eroica von Hirscheegg-Riezlern“ (D 27/66).

Gehege 177 der Bastardfuchsrüde (*Vulpes fulva argentata* SHAW ♂ × *Vulpes vulpes* L. ♀) „Doge von Büssau“ (D 28/8 B) und die Silberfuchsfähe „Gertraude von Hirscheegg-Riezlern“ (D 29/536).

- Gehege 178 das Silberfuchspaar „Eros von Hirscheegg-Riezlern“ (D 27/65) und „Giulietta von Hirscheegg-Riezlern“ (D 28/535).
Gehege 179 das Silberfuchspaar „Gregor von Hirscheegg-Riezlern“ (D 29/525) und „Gazetta von Hirscheegg-Riezlern“ (D 29/532).
Gehege 181 die 4 Jungtiere des vorgenannten Paares.
Gehege 182 das Silberfuchspaar „Globus von Hirscheegg-Riezlern“ (D 29/533) und „Astarte von Hirscheegg-Riezlern“ (D 23/136).
Gehege 190 der Silberfuchsrüde „Randall 7 D“.

20. Azarafuchs (*Cerdocyon azarae* WIED).

Mit dem argentinischen Transport traf ein Paar Azarafüchse ein, die in der zweiten linken Gehegereihe untergebracht wurden (Gehege 146). Die Fähe ging noch am Abend des Ankunftstages (1. Juni) an einer akuten Darmentzündung und einer Leberschädigung als Folgeerscheinung des langen Transportes ein (Sektionsprotokoll 2, pg. 240). — Der Rüde wurde nach Schluß der Ausstellung an den Tierpark Schönbrunn abgegeben.

21. Alaska-Blaufuchs (*Alopex lagopus* L. var.).

Ein Paar Blaufüchse lebte schon vor der Ausstellung längere Zeit auf der Pelztier-Versuchsfarm der Reichs-Zentrale für Pelztier- und Rauchwaren-Forschung und hatte sich dort sehr an Menschen gewöhnt. Sie bettelten deswegen auch tagsüber in ihrem Gehege (142) das Publikum an durch Emporklettern am Gehegedraht. Durch ihre Lebhaftigkeit und Zutraulichkeit haben sie naturgemäß viele Besucher angezogen. Trotz der vielen Zuwendungen an Butterbrot und sonstigen Eßwaren blieben sie ewig hungrig und trieben sich gegenseitig das Futter ab. — Ein zweites Paar belebte ein Mustergehege (Nr. 188) im Abschnitt C; diese beiden waren am 7. Juni eingetroffen und vertrauten nur ihrem Pfleger; anderen Personen gegenüber waren sie ziemlich mißtrauisch.

Alle 4 Exemplare gelangten an die Versuchsfarm der Reichs-Zentrale für Pelztier- und Rauchwaren-Forschung.

21a. Grönland-Blaufuchs (*Alopex lagopus* L. var.)

Durch die Vermittlung von „Grönlands Styrelse“, Kopenhagen, wurden der IPA von einer Blaufuchsfarm 2 Paar grönländische Blaufüchse überlassen, die am 27. Mai eintrafen. Ein Rüde hatte während des Transportes stark gelitten, so daß er zur Beobachtung an das Tierseuchen-Institut abgegeben wurde. Das Tier hatte nur noch die Mähne und ein Büschel Haare am Schwanzende, so daß es wie ein Löwe anmutete. Irgendeine Erkrankung des Tieres konnte aber nicht festgestellt werden. Der Pelz entwickelte sich dann später auch wieder normal. — Ein Paar bewohnte Gehege 141, die zweite Fähe Gehege 99, der zweite Rüde Gehege 100.

Nach Schluß der IPA gelangte ein Paar nach England auf die Cowichan Fox Ranch Ltd., Bessels Green, während das zweite Paar nach Dänemark zurückgeleitet wurde.

21b. Russischer Blaufuchs (*Alopex lagopus* L. var.).

Ein Rüde gehörte schon lange zum Bestand der Pelztier-Versuchsfarm der Reichs-Zentrale für Pelztier- und Rauchwaren-Forschung und war im Frühjahr zu Deckzwecken an eine Blaufuchsfarm ausgeliehen worden. Nach seiner Rückkehr, nach welcher er in Gehege 140 untergebracht wurde, zeigte er eine starke Beeinträchtigung der Sehkraft; wahrnehmbar waren für ihn scheinbar nur große Umrisse. Futterbrocken fand er erst

nach geraumer Zeit durch den Geruch. — Schon im Jahr 1929 hatte der Blaufuchs unter sehr starkem Flohbefall zu leiden, so daß eine wiederholte Behandlung notwendig war. Auch diesmal war der Fuchs derartig geplagt, daß er vollkommen entkräftet war. Der Pfleger fand ihn, nur noch schwache Lebenszeichen von sich gebend, am 9. September auf dem Boden liegend auf. Es wurde sofort eine Bekämpfung der Flöhe eingeleitet, wie auch durch Herrn Dr. VÖLKER durch Verabreichung einer Kampferspritze eine Neubelebung der Herztätigkeit versucht. Die Maßnahmen hatten aber keinen Erfolg; das Tier verstarb (Sektionsprotokoll Nr. 22, pg. 242). Auffallend ist, daß die benachbarten Füchse in den Gehegen 139 und 141 (Island-Weißfüchse und Grönland-Blaufüchse) von den Parasiten verschont blieben.

Im Gehege 98 war ein anderer Blaufuchsrüde untergebracht, der zusammen mit dem im Nachbargehege hausenden Weißfuchs mit dem vierten russischen Transport angekommen war. — Er war wenig zugänglich, ihm fehlte ganz die Zutraulichkeit der meisten anderen Blaufüchse des Tierparkes.

21c. Island-Weißfuchs (*Alopex lagopus* L. var.).

Die Fuchsfarm Schiffdorf (Kreis Geestemünde) hatte der IPA für die Dauer der Ausstellung ein Paar Weißfüchse zur Verfügung gestellt; sie trafen am 30. Mai ein und erhielten ihren Platz in der dritten linken Gehegereihe (Gehege 139). Während beide Füchse in den ersten Tagen ihren Namen durch ihren Pelz vollauf bewiesen, konnte später sich das Publikum nicht zurückhalten, die Richtigkeit der Angaben auf dem Schild zu bezweifeln. Die Pelzfarbe war schmutzig-graublau mit einzelnen weißen Inseln. Gegen Ende der Ausstellung hellte sich die Farbe wieder auf.

21d. Russischer Weißfuchs (*Alopex lagopus* L. var.).

Eine Fähe im Gehege 97, die während der Dauer der Ausstellung ängstlich und scheu blieb. In der Verfärbung kam dieses Tier den Island-Weißfüchsen gleich. Es verschmähte die Annahme des Futterbreies wie auch reiner Fleischbrocken, wogegen Fische ohne weiteres und gern gegessen wurden.

22. Steppenfuchs oder Korsak (*Alopex corsac* L.) (Abb. 16).

Der zweite russische Tiertransport brachte einen älteren völlig zahmen Rüden mit, der als der Liebling des Pflegepersonals galt. Die Folgen der Zuneigung zeigten sich besonders an der Zunahme seiner Körperfülle. Wie die kanadische Kreuzfuchsfähe und der zahme Rotfuchs, so winselte auch der Korsak schwanzwedelnd, sobald er gestreichelt wurde. — Der Rüde mußte zweimal wegen starken Flohbefalls mit Sineps behandelt werden. — Anfangs im Gehege 67 gehalten, wurde er bei Ankunft der Kragenbären in Gehege 138 umgesetzt.

22a. Transkaukasischer Steppenfuchs (*Alopex corsac alpherakyi* SAT.).

Das mit dem ersten Russentransport eingetroffene Paar war sehr scheu. Besonders war es die Fähe, die stundenlang im Gehege (96) auf und ab lief. Die Zurufe des Publikums und das Klopfen mit Stöcken an dem Gehege machten das Tier völlig kopflos. Es ging am 31. August infolge eines hochgradigen Wurmbefalles ein (Sektionsprotokoll 16, pg. 242).

23. Schakal (*Thos aureus* L.).

Die vier Schakale des ersten russischen Transportes belebten sowohl das schrägwandige Gehege 183, in welchem 3 Tiere untergebracht waren, wie das Gehege 81, in dem der verbleibende Rüde einsam die Zeit der Ausstellung verbrachte. Das Trio machte viel von sich reden, da es abends in der Dämmerung ein durchdringendes Geheul anstimmte, das anfangs zu allerlei Gerüchten Anlaß gab. Es war im übrigen eine feige und hinterlistige Gesellschaft, mit der eine Berührung tunlichst vermieden wurde. — Leider waren die Tiere stark verwurmt, so daß eine Behandlung notwendig wurde. Ein Schakal hatte sich, wahrscheinlich in Reaktion auf den Juckreiz, den Schwanz an der Wurzel so weit abgebissen, daß dessen völlige Amputation notwendig wurde, die Amputation wurde von Herrn Dr. VÖLKER vorgenommen. Ein zweiter hatte sich ebenfalls eine starke Wunde am Rumpf beigebracht. Die sofort einsetzende Wurmbekämpfung beseitigte die weitere Neigung der Selbstverstümmelung. — Einer der Rüden war dem Pfleger gegenüber besonders dreist, er sprang ihm gegen die Brust und versuchte zu beißen, wenn dieser das Gehege betrat und ihm nicht einen Leckerbissen, eine Feige oder anderes, vorwarf. Es war auch ratsam, das Gehege rückwärts gehend zu verlassen, da im anderen Fall irgendeines der Tiere einen Angriff versuchte.

24. Marderhund oder Seefuchs (*Nyctereutes procyonoides* GRAY) (Abb. 17, 18).

10 Marderhunde beherbergte der Tierpark; 3 (2, 1) Exemplare enthielt der zweite Russentransport — das Pärchen lebte im Gehege 101, der einzelne Rüde im Gehege 20 — und eine Fähe mit 6 (3, 3) Jungen brachte der 4. Russentransport mit. Diese Familie wurde im Gehege 68 gehalten. Das weitaus größte Interesse wurde der Alten mit ihren 6 Sprößlingen entgegengebracht, die stets munter und guter Laune waren und dabei immer guten Appetit zeigten. Sie wurden in der ersten Zeit in bestimmten Abständen tagsüber mehrere Mal mit in Milch aufgeweichter Semmel gefüttert, dann und wann erhielten sie auch frische Fische, wie die Mutter, später auch abwechselnd den Futterbrei. Die ganze Gesellschaft gedieh bei dieser Pflege vorzüglich. — Die Mutter war ziemlich scheu, sie lief, wenn sie ausgesperrt wurde, beständig an der Gehegewand hin und her, verletzte sich dabei auch am Kopf, so daß eine Wundbehandlung notwendig wurde.

25. Baum- oder Edelmarder (*Martes martes* L.).

Edelmarder sind nach den Beobachtungen des Verfassers im Gegensatz zu den Mitteilungen in der Literatur leichter zu zähmen bzw. an die Person zu gewöhnen als Steinmarder. Der Tierpark beherbergte 4 Paare und einen einzelnen Rüden. Die Paare hatten sehr bald gelernt, auf ein bestimmtes Zeichen des Verfassers aus ihren Kästen herauszukommen, um die angebotenen Feigen aus der Hand zu fressen. Zur Gewöhnung der Tiere an den Verfasser wurde eine bestimmte Zeit an jedem Tag ausgewählt, an welcher das Publikum den Park verlassen hatte, um sie aus ihren Schlupfwinkeln hervorzulocken. Mit Anwendung vieler Geduld gelang es, das Vertrauen der Marder zu gewinnen; im Laufe der Zeit waren sie an das gegebene Zeichen so gewöhnt, daß sie später auch zu jeder Zeit darauf reagierten. Nur das einzelne Männchen war nicht zu bewegen, etwas anzunehmen, geschweige denn auf ein Zeichen hin den Schlafkasten zu verlassen. — Die Steinmarder verhielten sich hingegen mit einigen Ausnahmen ganz anders. Meistens mußten sie gewaltsam aus ihren Nestern herausgetrieben werden,

sprangen dann aber aufgeregt im Käfig hin und her; nur in vereinzelt Fällen nahmen sie Feigenbrocken aus der Hand an.

Edelmarderpaare fanden sich in den Gehegen: 76, 77, 130 und 137, während der einzelne Rüde im Gehege 17 saß. Das Paar in Gehege 76 war mit dem 2. Transport aus Rußland gekommen; die übrigen stammten aus den Farmen der „Deutschen Versuchszüchtereier edler Pelztierere“ G. m. b. H. & Co.

26. Steinmarder (*Martes foina* ERXL.).

Mit Steinmardern war der Tierpark reichlich versehen: ein Paar befand sich in dem Käfig 149, 150; es rührte aus dem Bestand der „Deutschen Versuchszüchtereier edler Pelztierere“ G. m. b. H. & Co., Hirschegg, her. Bemerkenswert ist, daß bei diesem Paar von dem Tierpfleger G. WOLF, der in der Nacht vom 8. zum 9. Juli Wache hatte, ein Deckakt beobachtet wurde. Die Eintragung in dem Berichtsbuch lautet: „2.45 bis 3.30 Deckversuche des Steinmarderrüden mit seiner Fähe in Gehege 131/132. 3.30 erfolgreicher Deckversuch.“ (Das Paar wurde erst später in den Käfig 149/150 umgesetzt.)

Ein zweites Paar befand sich in der mittleren Russenabteilung im Käfig 74/75; das Weibchen hatte gelegentlich schwerer Beißereien in der Ranzzeit in einem früheren Jahr den Schwanz eingeüßt. Auch diese Tiere, wie 4 (3,1) weitere in den Käfigen 8, 29 und 31 stammten von der obengenannten Firma. — In einem anderen Käfig (12/13) waren drei weibliche Steinmarder untergebracht, die am 21. Juni ganz jung durch eine Tierhandlung der IPA geliefert wurden. Diese drei haben durch ihre tollen Spielereien die Zuschauer besonders angelockt.

27. Nerz oder Nörz (*Mustela lutreola* L.).

Zwei europäische Nerze wurden von den Russen zur Verfügung gestellt; sie trafen mit dem 2. Transport ein. Unterschiede zwischen ihnen und kanadischen Exemplaren konnte der Verfasser nicht feststellen, es sei denn, daß die Begrannung länger erschien. In Form und Größe waren sie jedenfalls nicht sehr unterschiedlich, auch im Benehmen zeigten sie Gleiches. Die Fähe ließ, als sie aus dem Transportkasten in den Käfig gesetzt werden sollte, ein schrilles Kreischen ertönen. Dasselbe wiederholte sich, sobald sie ausgesperrt wurde; sie schrie so lange, bis man sie wieder einließ. — Auffällig war bei diesem Paar, daß es nur selten die Wasserbassins zum Baden benutzte, was kanadische Nerze häufig mit Vorliebe tun.

28. Sibirischer Nerz oder Kolinsky (Kolonok) (*Mustela sibirica* PALL.).

Ein Paar der sibirischen Nerze hatte der erste russische Transport mitgebracht; das Männchen fand Unterkunft in den Käfigen 94/95 und das Weibchen in 92/93. Letzterem war es eines Tages, wie dem Iltis im Käfig 90, gelungen, unter den äußeren Kastendeckel zu schlüpfen und bei Gelegenheit der Öffnung dieses Deckels ins Freie zu entweichen. Der Pfleger konnte des Tieres zunächst nicht habhaft werden, so daß es als verloren galt. Es wurde aber am nächsten Tage in der Nähe des Eingangs zum Tierpark beobachtet, wie es unter einen Schuppen schlüpfte. In einer in der Nähe aufgestellten Falle fing sich der Ausreißer in der folgenden Nacht, so daß er am Morgen wieder in sein Behältnis zurückgebracht werden konnte.

29. Mink oder Nerz (*Mustela vison* SCHREB.).

Die Nerzfarm Dirlawang, FREY & Co., Dirlawang (Bayern), stellte am 29. Juli zwei Paar dunkelbraune amerikanische Nerze zur Verfügung, die in den Käfigen 131/132 und 186 und 187 untergebracht wurden. — Um einmal die umstrittene Frage zu kontrollieren, ob Nerze den Aufenthalt auf festem Boden (Erde oder Holz) einem Aufenthalt auf einem hochgestellten Boden aus Maschendraht vorziehen, wurden in die Käfige 186 und 187, die durch untergeschobene Steine einige Zentimeter hochgestellt waren, schmale Laufbretter in verschiedenen Anordnungen eingelegt. Die Beobachtung ergab zweifellos, daß die Tiere das Laufen über den Maschendraht tunlichst vermieden. In der Regel wurden die Laufbretter benutzt und nur in den Fällen verlassen, in denen die Tiere mit Fleischbrocken quer durch den Käfig gelockt wurden. Man sträubt sich auch schon rein gefühlsmäßig gegen eine Haltung von Tieren auf einem hohlstehenden Drahtboden, wie es manchmal aus hygienischen Gründen in der Pelztierzucht anempfohlen wird. Verfasser glaubt auch, daß bei einer derartigen Form der Haltung andere Konstitutionsstörungen auftreten werden, mindestens aber auch leicht mechanische Schäden auftreten können (durch Hängenbleiben mit den Krallen usw.).

30. Iltis (*Putorius putorius* L.).

Der Tierpark beherbergte 6 (4, 2) Iltisse und zwar in den Käfigen 90/91 und 96/97 je ein Paar, in 135 und 136 je einen Rüden. Das Pärchen in 90/91 hatte der 2. Russentransport mitgebracht. Dem Männchen des russischen Pärchens gelang es, am 3. Juli durch Lüftung des Drahtgitterdeckels des inneren Kastens in den schmalen Raum unter den äußeren Kastendeckel zu schlüpfen, von wo es aber nicht wieder in den Innenkasten zurückgelangen konnte. Infolge der großen Hitze an diesem Tage ist das Tier in dem engen Raum einem Hitzschlag erlegen (Sektionsprotokoll Nr. 7, pg. 240). Es wurde abends bei der Kontrolle durch den Pfleger tot aufgefunden. — Der Iltis im Käfig 136 ist als Jungtier 1927 bei Hermsdorf (Berlin) gefangen und lebte seither teils in der Obhut des Verfassers, teils auf der Pelztier-Versuchsfarm der Reichs-Zentrale für Pelztier- und Rauchwaren-Forschung. Eine im Anfang 1930 beigegebene Fähe hat er nach einigen Tagen friedlichen Zusammenlebens scheinbar bei Deckversuchen durch zahlreiche Bisse in den Rücken und ins Genick getötet. — Der Iltis im Käfig 135 stammte aus einer Farm der „Deutschen Versuchszüchterei edler Pelztiere“ G. m. b. H. & Co. und zeigte von Anfang an auf rachitische Schädigungen hindeutende Erscheinungen (z. B. Nachschleppen der Hinterhand). Auf Anraten des Tierarztes wurde der Iltis am 1. August getötet, da die Hinterhand vollkommen gelähmt war. Die Untersuchung des Kadavers ergab das Bestehen einer ausgedehnten Lungentuberkulose (Sektionsprotokoll Nr. 12, pg. 242).

31. Steppeniltis (Weißer Iltis) (*Putorius evermanni* LESS.).

Der 2. russische Tiertransport enthielt ein Paar der Eversmanns-Iltisse, die neben den anderen Stinkmardern in Käfig 88/89 untergebracht wurden. Das Männchen erlag leider am 7. Juli einer Darmentzündung als mutmaßliche Folgeerscheinung ungünstiger Temperatur-Einflüsse (Sektionsprotokoll Nr. 8, pg. 240/1).

32. Hermelin (*Mustela erminea* L.).

Zwei Paar Hermeline, die in den Käfigen 133/134 und 84—87 zur Schau ge-

stellt waren, trafen mit dem ersten Russentransport ein. Es handelt sich um zwei Tiere, die das Winterkleid nicht vollständig verloren hatten, also braun und weiß gefärbt waren, und um zwei, die ein vollständig braunes Sommerkleid zeigten.

33. Dachs (*Meles meles* L.).

Am 28. Mai trafen von einer Tierhandlung zwei einheimische Dachse ein, die die Gehege 34 und 35 zum Aufenthalt angewiesen erhielten. Es handelte sich um zwei sehr phlegmatische Exemplare, die meist schliefen. Von dem Temperament ihrer amerikanischen Verwandten hatten sie nichts. Die Fähe lief bisweilen ununterbrochen im Käfig hin und her und rieb sich beim Kehrtmachen in einer Ecke den Nasenrücken wund.

34. Wüstendachs (*Meles arenarius* SAT.).

Vier Wüstendachse waren mit zwei Amurdachsen zusammen mit dem 1. Transport aus Rußland eingetroffen und anfangs in den Gehegen 2 und 3 untergebracht worden. Die Käfigung von Dachsen erfordert ganz besondere Maßnahmen gegen Ausbruch. Glaubt man schließlich, alles gesichert zu haben, so hat doch schließlich ein Dachs dank seiner Ausdauer irgend eine Gelegenheit erarbeitet, um zu entflüchten. So gelang es auch einem Paar Wüstendachse durch Hochheben des Deckels ihres Wohnkastens am 8. Juni zu entweichen. Die Spur konnte im Sande deutlich verfolgt werden, sie führte von den vordersten Gehegen nach dem entgegengesetzten Ende des Areals, wo Bauhölzer gelagert waren. Die weitere Nachsuche war aber vergebens. Zweimal kamen Meldungen von Beobachtung von Tieren, die nach den gegebenen Beschreibungen unsere Dachse sein konnten. In beiden Fällen wurden Fangversuche unternommen, in einem nichts, im anderen ein Kaninchen gefangen. Seither ist nichts wieder von den Ausreißern bekannt geworden.

Die beiden anderen wurden aber nun um so stärker bewacht; die Wohnkästen ihrer Gehege (32 und 69) erhielten besondere Sicherungen, die ihnen ein Entkommen unmöglich machten. Sie sind schließlich Lieblinge des Pflegepersonals geworden, weil sie, insbesondere das Exemplar im Gehege 32, sehr zutraulich wurden. Ob diese große Vertrautheit eine Folge davon war, daß eine kleine Futterkiste mit allerlei Leckerbissen unmittelbar beim Gehege stand, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Jedenfalls hing der Dachs schon bettelnd am Gehegedraht, wenn sich jemand dem Gehege näherte.

35. Amurdachs (*Meles amurensis* SCHR.) (Abb. 19).

Diese interessante Dachsart, die dem japanischen Vertreter nahe zu stehen scheint, war in zwei Stücken dem ersten Transport aus Rußland beigegeben. Anfangs im Gehege 3 untergebracht, wurden sie später getrennt in den Gehegen 33 und 70 gehalten.

Auch einem dieser Dachse war es in der Nacht vom 17. zum 18. Juni gelungen, aus dem Gehege 3 zu entkommen. Mit Jagdhunden wurde die Spur aufgenommen, und nach langem Suchen fand man ihn schließlich unter einem Schuppen hinter dem Wildpferdgehege (1). Mit langen Stangen und Wasserstrahl wurde er hervorgetrieben und mit einem bereitgehaltenen Netz gefangen.

36. Amerikanischer Dachs (Silberdachs) (*Taxidea taxus* SCHREB.) (Abb. 20, 21).

Die Rexfarm Berg in Soyen (Bayern) stellte dem Tierpark für die Dauer der Ausstellung ein junges und ein älteres Paar amerikanischer Dachse leihweise zur Verfügung.

Die Tiere trafen am 26. Juni unter Fauchen und Zischen ein. Mit ihren wütenden Gebärden und ihrem Schnauben floßten sie anfänglich Schrecken ein, bis man erkannte, daß kein großer Mut dahinter steckte. Das junge Paar wurde in das Gehege 36 ausgesetzt, das ältere Paar erhielt das Dachs-Mustergehege 189 als Wohnstätte. Besonders das Letztere hat die Besucher durch sein temperamentvolles Benehmen angezogen. Mit ihrem Pfleger verband sie ein gutes Verhältnis, und die Fütterung um 17 Uhr war eine kleine Sondervorstellung im Tierpark. Das Gehege war immer dicht umsäumt von Schaulustigen. Wenn der Pfleger das Gehege betrat, dann zeigte sich am Eingang zur Hütte ein Kopf, Zähne flitschend, die Nase nach oben gekräuselt, fauchend, und plötzlich schoß das ganze Tier dem Eindringling entgegen, als wollte es ihn anfallen. Aber der tätliche Angriff unterblieb, der Dachs zog sich fauchend rückwärts zurück und, am Eingang der Hütte schnell Kehrt machend, verschwand er darin. Das Futter nahmen die beiden Tiere aus der Hand an, vorsichtig und meist dabei fauchend. Sie kehrten dann meist auch rückwärts laufend bis zur Hütte oder einem Schlupfloch unter der Hütte zurück, machten hier wieder Kehrt und verschwanden, um kurze Zeit darauf wieder zu erscheinen und einen neuen Brocken zu holen. — Im Rückwärtslaufen zeigten sie außerordentliche Behendigkeit und Sicherheit, niemals ließen sie ihr Gegenüber dabei aus dem Auge und landeten trotzdem an der richtigen Stelle am Eingang der Hütte. In der Aufregung duckten sie sich eng an den Erdboden, platteten den Körper vollkommen ab, so daß er eine rund-elliptische flache Form annahm, an der die Beine kaum sichtbar waren. Sie wurden in dieser „zusammengequetschten“ Haltung vom Publikum treffend als „Eierkuchen mit Pelzbesatz“ bezeichnet. — Daß Dachse in Gefangenschaft oftmals wie tot daliegend in den unmöglichsten Stellungen gefunden werden, ist bekannt. Auch diese Dachse lagen oft auf dem Rücken und schliefen und ließen sich auch durch keinerlei Zurufe stören. Erst bei Berührung kam Leben in sie. — Berühmt sind auch gefangene Dachse durch ihre unermüdlichen Versuche, die Freiheit wiederzugewinnen. Diese amerikanischen Vertreter leisteten dabei Bedeutendes, insbesondere die beiden Alttiere. Durch die geglückten Ausbruchsversuche der Wüsten- und Amurdachse war aber das Pflegepersonal auf der Hut, so daß die Amerikaner nicht entwischen konnten. Das Mustergehege der Dachse (189) ist von den beiden Bewohnern auf alle Ausbruchsmöglichkeiten hin untersucht worden, überall wurden Versuche angesetzt, sowohl am Boden des Käfigs wie auch oben. Das Gehege wurde durchwühlt und das Unterste zu oberst gekehrt. In jeder Nacht wurden die ganzen Erdmassen, die auf dem unteren Abschluß lagen, fortbewegt, so daß morgens das Gehege einen Anblick bot, als ob ein Erdbeben stattgefunden habe. Die rege Tätigkeit der Dachse machte eine besondere Kontrolle besonders nachts notwendig. Jeden Vormittag war der Pfleger vollauf damit beschäftigt, den Boden wieder einzuebnen und den Maschendraht wieder in die richtige Lage zu bringen. Aber eben damit beschäftigt, Ordnung wiederherzustellen, versuchte die Altfähe kaum einen Meter davon entfernt, neue Lücken zu schaffen: ein drolliges Wechselspiel zwischen Pfleger und Dachs, das viel Heiterkeit bei dem beobachtenden Publikum hervorrief. — Das Verhältnis zwischen dem Männchen und Weibchen war sehr friedfertig. Wenngleich das Männchen das stärkere war, so lag aber das Regiment doch bei dem Weibchen, was sich besonders in den Fällen zeigte, in denen durch den Zaun Leckerbissen (Hühnerknochen usw.) gereicht wurden. Wenn „sie“ dabei einmal

nicht zur rechten Zeit gekommen war und „er“ stand bereits am Zaun, dann faßte sie ihn von hinten, zog ihn in den Kasten und kehrte dann allein zurück, um die Bissen in Empfang zu nehmen. — Der Name „Silberdachs“, in der Pelztierzucht gebräuchlich, dürfte wohl eine Erfindung tüchtiger amerikanischer Geschäftsleute sein, die mit ihrem „silver-badger“ an den wertvollen „silver-fox“ erinnern wollten, um die Vermutung entstehen zu lassen, daß es sich um ein ebenso wertvolles Tier handelt.

Das Paar gelangte an eine schwedische Pelztierfarm in Braas, das jüngere Paar an die Farm in Bayern zurück.

37. Fischotter (*Lutra lutra* L.).

Unter den ersten Eingängen für den Tierpark befanden sich die beiden Fischottern, die schon am 26. Mai angekommen waren. Sie fanden eine vorläufige Unterkunft auf der Pelztier-Versuchsfarm der Reichs-Zentrale für Pelztier- und Rauchwaren-Forschung in Connewitz und bei Beginn der Ausstellung im Gehege 119, wo sie bis Ende Juli blieben, um dann im Gehege 118 ihr endgültiges Quartier zu beziehen. — Es handelte sich um ein junges Pärchen, das nach Angaben der liefernden Tierhandelsfirma aus Siebenbürgen stammte. Sie wurden sehr schnell zutraulich, kamen meist auf Anruf aus ihrem Schlupfwinkel und nahmen mit Vorliebe die gereichten Feigen an, die sie vor dem Verzehren gründlich im Wasser einweichten. Ihre Schwimmkünste, die sie paarweise zeigten, und das drollige Verhalten bei der Fütterung waren für das Publikum Anlaß zu steter Bewunderung.

Sie erhielten täglich frische Fische (Bleie, Rottfedern, Weißfische, gelegentlich auch Schellfisch, selten Hecht). An Tagen, an denen frische Fische nicht zu beschaffen waren, wurde ihnen der Futterbrei vorgesetzt, den sie ohne Besinnen verschlangen. Das allgemeine Sonntagshähnchen war auch für sie eine sicher willkommene Abwechslung.

38. Vielfraß (*Gulo gulo* L.) (Abb. 22—24).

Der zweite Russentransport brachte auch einen männlichen Vielfraß mit, der bei seiner Ankunft einen recht böartigen Eindruck machte. Er flutschte bei Annäherung mit den Zähnen, knurrte grimmig und schlug mit den großen Pranken gegen das Gitter seines Transportkastens. Unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen wurde er in ein Gehege gelassen, später aber umgesetzt in das Gehege 78, wo er bis zum Schluß der Ausstellung verblieb. Im Laufe der Zeit wurde er vertrauter und gewöhnte sich schließlich vollkommen an seine Umgebung, hörte auf Zurufe und nahm Futter und Leckerbissen aus der Hand an. Auch vollführte er auf bestimmte Armbewegungen hin allerlei Kapriolen. So sprang er z. B., wenn man beide Arme mehrere Male auf und nieder bewegte, ebenfalls an der Gehegewand im gleichen Takt hoch. In anderen Fällen schoß er wiederholt Purzelbäume und schien sich bestens zu unterhalten, wenn man ihn seinerseits durch Bewegungen und Zurufe aufmunterte. Bei solchen Gelegenheiten trat ihm der Geifer vor das Maul. Besondere Vorliebe hatte der Vielfraß für Wasser, worin er entweder mit den Vorder- oder mit den Hinterbeinen — niemals mit allen vieren zugleich — herumspanschte, bis der Trog, der eigens zu diesem Zweck in das Gehege gestellt worden war, leer und er selbst vollständig naß war. Seine plumpe Behendigkeit, seine Sprünge und Purzelbäume sicherten ihm stets eine Reihe Zuschauer.

Seinem Namen machte er keine Ehre: Bei reichlichen Futtergaben versteckte er den Rest seiner Mahlzeit in irgend einer Ecke, um ihn bei späterer Gelegenheit, sofern ihn nicht inzwischen der Pfleger beseitigt hatte, zu verzehren. Die Mengen, die der Vielfraß gelegentlich einer Mahlzeit zu sich nahm, überstiegen nicht das gewöhnliche Maß, was ein anderes Raubtier seiner Größe verschlingt.

Am 5. Juli morgens 4 Uhr wurde Verfasser durch den telefonischen Anruf des wachhabenden Pflegers mit der Meldung geweckt, daß der Vielfraß ausgebrochen sei. Der Weg zum Tierpark ist wohl niemals schneller zurückgelegt worden als in diesem Fall; im Geiste wanderte das nach der Literatur so mordlustige Raubtier bereits in den Straßen Leipzigs, Schrecken verbreitend! Erfreulicherweise war es aber geglückt, das sich ruhig verhaltende Tier in der Nähe seines Geheges zu halten, in welches es dann mit vereinten Kräften mit Hilfe einer als Gitter verwendeten Heuraufe und einiger Bretter hineinbugsiert wurde. Seins Widersacher anzugreifen, fiel ihm gar nicht ein; er vollführte auch sofort nach seiner Festsetzung wieder seine gewohnten Sprünge.

39. Stinktief oder Skunk (*Mephitis mephitis* SCHREB.).

Durch die Vermittlung von JOSEPH ULLMANN, Brokerage Corp., New York City, erhielt der Tierpark am 10. Juni als Geschenk von Syracuse Rendering Co., Syracuse, U. S. A., ein Paar Stinktiefere, die im Gehege 125 Unterkunft erhielten. Es handelte sich um Exemplare, deren weiße Rückengabeln sehr stark verbreitert waren, so daß die schwarze Färbung fast vollkommen unterdrückt wurde. Im Gegensatz hierzu hatte die Edelpelztierfarm Bellmannsdorf in Schlesien ein Stinktief-Männchen geliehen, bei welchem die Rückengabeln vollkommen fehlten. Als Rest des weißen Elementes besaß das Exemplar eine weiße Kophaube. Dieser Skunk war am 27. Mai eingetroffen und saß im Gehege 37.

Allen Stinktiefere waren die gefürchteten Drüsen operativ entfernt worden, und die Geruchswahrnehmungen des Publikums, die oft laut geäußert wurden, beruhten auf übermäßiger Phantasie, die durch die Kenntnis, daß die Tiere „stinken“, angeregt sein mag. — Alle Stücke zeigten regen Appetit und erwiesen sich als gute Futtermittel.

40. Brauner Bär (*Ursus arctos* L. var.).

Neben den Affen des Tierparkes genossen die beiden jungen Braunbären, denen die Gehege 82 und 83, die durch ein Schlupfloch miteinander verbunden waren, zugewiesen wurden, den meisten Zuspruch durch das Publikum. Beide Tiere wurden nicht müde, miteinander zu spielen, Kämpfe auszufechten, sich zu verfolgen und allerlei Unsinn zu treiben. Das Gelächter vor dem Gehege wollte nie aufhören. Bisweilen saßen sie auch, eng aneinander geschmiegt, sich gegenseitig „belutschend“. Während der eine Bär das Ohr seines Partners „lutschte“, tat jener das gleiche entweder mit der eigenen Tatze oder mit der Tatze des ersteren. Bei dieser Tätigkeit, der sie sich oft mit Inbrunst hingaben, ließen sie ein gleichmäßiges Summen ertönen, das an das Laufen eines Motors erinnerte. Wenn etwas Fremdes sich dem Gehege näherte (z. B. ein Wagen) oder wenn sie sonst irgendwie erschreckt wurden, sprangen sie plötzlich auf und kletterten mit größter Schnelligkeit an den Gehegewänden empor und verharrten dort lautlos. Ernsthafte Kämpfe wurden nur um das Fressen ausgetragen, weswegen sie

schließlich während der Fütterung getrennt wurden. Ihr Futter erhielten sie, wenn sie danach verlangten; sie meldeten sich nämlich dann gemeinsam mit weithin vernehmbaren klagenden Tönen. Nebeneinander sitzend oder stehend, die Vordertatzen gegen das Gitter gestemmt, heulten sie in Richtung auf das Blockhaus, bis ein Pfleger die gefüllten Futternäpfe brachte. In wenigen Minuten waren diese geleert und damit die Ruhe wieder hergestellt; es wurde nun weitergespielt oder „weitergelutscht“. Eine besondere Freude bereitete es ihnen, im Wasser zu planschen. Hatten sie Gelegenheit dazu, sei es durch Regengüsse oder durch das Füllen eines Wassertroges, so stellte sich regelmäßig danach dünne Entleerung ein.

Gefüttert wurden sie mit Milch und darin aufgeweichten Semmeln, süßgekochten Haferflocken, denen Ei, manchmal auch Vitakalk zugesetzt wurde, trockenen Semmeln und Obst. — Sie verließen den Tierpark fast doppelt so groß wie bei ihrer Ankunft. Ihre neue Heimat ist der Zoologische Garten in Nürnberg.

41. Kragenbär (Himalayabär) (*Ursus tibetanus* CUV.).

Dem letzten Russentransport waren zwei Kragenbären beigegeben, die sich nicht als Freunde der Menschen erwiesen. Sie sollten getrennt in den Gehegen 66 und 67 untergebracht werden, setzten aber dieser Zumutung lebhaften Widerstand entgegen. Schließlich gelang es doch, erst einen und unter bedeutenden Schwierigkeiten den anderen in sein Quartier zu dirigieren. Sie hatten auch bald entdeckt, daß ein Schlupfwinkel vorhanden war, den sie sofort aufsuchten, um ihn, wenigstens tagsüber, nicht wieder verlassen zu wollen. Da aber das Publikum nicht vor leeren Gehegen stehen sollte, so mußte Gewalt angewendet werden, um die lichtscheuen Vertreter aus ihrem Kasten herauszubekommen. Einer der beiden Bären lernte es bald, was ein Klopfen am Kasten zu bedeuten hatte, nachdem er einige Male mit dem Eisen herausgeschoben worden war. Sein Nachbar blieb aber hartnäckig und wich trotz Eisen, Stangen und Wasserstrahl nicht von der Stelle. Er quittierte nur mit einem Biß in die Hand des Verfassers, als der Augenblick ihm hierzu eine günstige Gelegenheit bot. Endlich mußte er doch weichen, als der ganze innere Kasten seiner Behausung mit dem lebenden Inhalt herausgehoben und in den Vorraum des Geheges gesetzt, die in das Gehege führende Tür geöffnet und der Deckel des Kastens geöffnet wurde: jetzt saß er an der frischen Luft! Er stieg nun aus dem Kasten heraus, setzte sich verärgert in eine Ecke und fauchte leise. Beim zweiten Mal fuhr er beim Hochschlagen des Kastendeckels so schnell heraus, daß der Verfasser Mühe hatte, sich vor einem erneuten Biß zu retten. Erst gegen Ende der Ausstellung hatte er eingesehen, daß sein Widerstand nichts half, und kam ohne gewaltsame Aufforderung heraus; er blieb aber mißtrauisch. Der Bär in Gehege 95 war etwas zugänglicher, wenn man überhaupt davon sprechen darf. Er nahm nämlich Äpfel oder Feigen durch das Gitter aus der Hand an, sprang aber zum Dank fauchend auf und schlug mit den Vordertatzen gegen den Draht. Gelegentlich hielt er es auch für notwendig, seine Unfreundlichkeit dann zu zeigen, wenn man harmlos in der Nähe seines Geheges stand: dann polterte er gegen das Gitter, zog wieder ab und setzte sich, den Kopf hin und her wiegend, in eine Ecke. Eine andere Übung, deren Zweck der Verfasser nicht erkennen konnte, führte er auch aus: rückwärts trat er in eine Ecke des Geheges und hangelte mit den Hinterbeinen nach oben. Er übte damit gewissermaßen Handstand.

42. Waschbär oder Schupp (*Procyon lotor* L.).

Die Hertefeld-Farm für Edelpelztiere des Fürsten EULENBURG-HERTEFELD, Liebenberg (Mark), stellte als Leihgabe einen dunklen — sogenannten schwarzen — männlichen Waschbär (Gehege 128), sowie eine graue Waschbärin mit ihren drei männlichen Jungen (Gehege 129), die aus einer Verpaarung mit dem dunklen Bär hervorgegangen waren. Besonderes Interesse erweckten die Jungtiere, die ständig ihre „Hände“ bettelnd zum Gitter herausstreckten. Nach einigen Wochen hatten sie sich derartig entwickelt, daß sie in bezug auf ihre Größe von der Mutter nicht zu unterscheiden waren; rein gewichtsmäßig waren sie am Schluß der Ausstellung schwerer als diese. — Die Waschbärin war als Mutter ein Vorbild; sie wusch jeden gereichten Bissen gewissenhaft im Wasser ab, was weder der dunkle Bär, noch ein weiterer grauer Waschbär in Gehege 127 jemals taten. Der letztgenannte war ein Geschenk von JOSEPH ULLMANN Brokerage Corp., New York City. Es war ein wenig friedfertiger Geselle, der nicht übel Lust zeigte, seinen Pfleger zu beißen.

Die jungen Waschbären erhielten neben den üblichen Tagesrationen an Futterbrei noch in Milch aufgeweichte Semmeln und Obst (Äpfel, Pflaumen, Feigen).

43. Nasenbär oder Coati (*Nasua rufa henseli* LÖNNB.).

Als Teil des argentinischen Transportes trafen ein Paar Nasenbären am Eröffnungstage auf dem Tierpark ein; ihnen wurde Gehege 126 als Aufenthalt angewiesen. Im Anfang konnten sie untereinander keine Ruhe halten. Beißereien begleitet durch lautes Pfeifen und Quietschen waren an der Tagesordnung, wobei das Weibchen stets unterlag. Die Tiere wurden daraufhin einige Zeitlang getrennt gehalten, bis Platzmangel ihre Wiedervereinigung gebot. Die Kämpfe wiederholten sich aber danach niemals in demselben Maße; es gab bisweilen nur kleinere Meinungsverschiedenheiten. Anfänglich gegen die Pfleger etwas mißtrauisch, wurden sie später gänzlich zutraulich und ließen sich sogar auf den Arm nehmen. Beide Tiere hatten verstümmelte Schwänze. — Sie gehören jetzt zum Bestand des Tierparkes Schönbrunn.

44. Nordischer Schneehase (*Lepus timidus* L.) (Abb. 26).

Drei Schneehasen brachte der 2. russische Transport mit, die in den Gehegen 46, 47 und 104 getrennt untergebracht wurden, da es schwere Kämpfe gegeben hatte, als zwei von ihnen ein Gehege teilen sollten. Bei ihrer Ankunft waren sie sämtlich schneeweiß und verfärbten sich im Laufe des Sommers graubraun, um aber im September aufs neue weiß anzusetzen. Die Weißfärbung begann hinter den Löffeln und bauchseits. Beim Abtransport waren der Rücken und die Seiten noch graubraun. — Alle drei Tiere waren nicht sehr lebhaft, sie saßen tagsüber in möglichster Entfernung vom Publikum und schliefen anscheinend. Einer der Hasen wurde am Tage der Ankunft wie tot am Boden liegend gefunden; da er aber noch atmete, wurde der Tierarzt herbeigerufen. Bei seinem Eintreffen war aber das Tier wieder wohl und munter. — Ein zweiter hatte oft die Gewohnheit, in einen Kasten, der im Gehege stand, zu schlüpfen, was man sonst von Hasen nicht kennt. — Der dritte ging am 1. September an Darmkokzidiose ein (Sektionsprotokoll 17, pg. 242). Die überlebenden Tiere gelangten an die „Deutsche Versuchszüchterei edler Pelztiere“, G. m. b. H. & Co., nach Boberg.

45. Viscacha (*Lagostomus maximus* BLAINV.).

Drei Männchen und ein Weibchen dieser Art waren mit dem argentinischen Transport nach Leipzig gekommen und zuerst in Gehege 14, später in Gehege 112 untergebracht. Tagsüber zeigten sie wenig Leben, sie saßen aneinander gedrängt in einer entfernten und geschützten Ecke, so daß kaum etwas von ihnen zu sehen war. Erst gegen Abend, wenn sich das Publikum aus dem Tierpark entfernt hatte, kamen sie langsam hervor und begannen zu fressen: Luzerne oder Klee, Futterrüben, Brot und Hafer. Mit Feigen ließ sich auch das eine oder andere Exemplar aus dem Versteck hervorlocken. Wurden sie gestört, so gaben sie Töne von sich, die nicht treffender bezeichnet werden können als mit dem Wort „rülpsen“. Zu der komisch anmutenden Gestalt der Tiere paßte ihre „Sprache“ vorzüglich.

Beim Transportieren über kurze Strecken werden die Tiere am besten an der Schwanzwurzel gefaßt und hängend getragen. Keinesfalls dürfen sie nur an den Schwanzhaaren gehalten werden, da hierbei leicht die Schwanzspitze abreißt, wie es gelegentlich einmal vorkam. — Die neue Heimat der Viscachas ist Schönbrunn.

46. Pampashase oder Mara (*Dolichotis patagonica* SHAW).

Im Gehege 50 befand sich ein Pärchen dieser merkwürdig anmutenden Tiere, die der argentinische Transport mitgebracht hatte. In der Bewegung machen sie mehr den Eindruck von Rehen als von Hasen.

Frischfutter in Form von Klee und Luzerne bildeten die Hauptnahrung, nebenher wurde Hafer mit Mais vermischt vorgesetzt. Feigen nahmen sie ebenso gern wie die übrigen Tiere. — Sie gelangten mit anderen südamerikanischen Vertretern nach Schönbrunn.

47. Sumpfbiber oder Nutria (*Myocastor coypus* MOL.).

Von den fünf Sumpfbibern des argentinischen Transportes erreichten drei (2.1) lebend den Tierpark der IPA und überlebten ihn auch. Zwei Tiere waren gegen Ende der Reise eingegangen. Der Sektionsbefund lautete auf Darmentzündung (Protokoll 1, pg. 240). Das verbleibende Pärchen sah man in der Ruhe stets einträchtig beieinander sitzen; sie schienen ein beschauliches Dasein zu führen, denn sie ließen sich nicht leicht stören. In der ersten Zeit saß das Paar in Gehege 40, der einzelne Rammler in Gehege 39; später wurden sie umgesetzt nach Gehege 122 bzw. 113; kurz vor Schluß kam das Paar ins Gehege 114, wo das Weibchen am 29. September drei männliche Junge zur Welt brachte, von denen eines aber scheinbar erdrückt worden ist. Die jungen Tiere waren vollkommen entwickelt und sehend, liefen bereits kurze Zeit nach der Geburt im Wohnkasten umher. Das Weibchen wurde am darauffolgenden Tage von dem Rammler wieder gedeckt¹⁾. Da die Tragzeit der Sumpfbiber etwa 130 Tage beträgt, so muß das Weibchen auf dem Transport von Südamerika nach Europa gedeckt worden sein. — Die ganze Familie lebte in voller Eintracht. An schönen Tagen lagen Vater und Mutter im Freien nebeneinander sich sonnend, während zwischen beiden geschützt die Jungen seitwärts an den Zitzen der Mutter hingen.

Gefüttert wurden die Sumpfbiber mit Futterrüben, Mohrrüben, altem Brot, jungen

¹⁾ Der Deckakt war erfolgreich, denn das Weibchen setzte am 10. Februar 1931 wiederum zwei männliche Junge. Am 11. Februar erfolgte ein neuer Deckakt.

Schilfstengeln, frischen Pappelzweigen und Mais. Auch sie verschmähten Feigen nicht. — Interessant ist, daß die Tiere ihren Kot nur im Wasser absetzten.

Die Familie erwarb der Tierpfleger O. TRENKHORST, der sich in Lützschena eine Pelztierfarm gebaut hatte. Der verbleibende Rammler, der von Herrn Dr. SPREHN Mitte August gegen Leberegel behandelt worden war, wurde an die Nutriafarm Herrsching am Ammersee (Bayern) geliefert.

48. Bisamratte (*Ondatra zibethica* L.).

Die Staatliche Landwirtschaftliche Versuchsanstalt, Abt. Pflanzenschutz, in Dresden hatte ein Paar einheimische Bisamratten für den Tierpark zur Verfügung gestellt, die am 30. Mai eintrafen und anfangs in das mit einem Wasserbassin versehene Gehege 38 gesetzt wurden. Später, als die sich anschließende Reihe Wassergehege zur Desinfektion freigemacht werden sollten, wurde ihnen Gehege 123 als Aufenthalt angewiesen. Im Nachbargehege hauste ein Paar kanadischer Bisamratten, die seit dem 10. Juni zum Bestand gehörten als Geschenk von M. SLOMAN & Co., Detroit, Mich., U. S. A., durch die Unterstützung von Saginaw W. S. Michigan Oneida Fur Farm. — Der Vergleich der beiden Paare ergab nur geringe Unterschiede in der Färbung; die kanadischen Tiere fielen etwas dunkler aus. — Die außer diesen Exemplaren eingetroffenen Bisamratten, die von W. A. GIBBS & SON, Chester, Pa., durch die Vermittlung von JOSEPH ULLMANN Brokerage Corp., New York City, gestiftet waren, sind im Leipziger Zoo eingegangen. — Das kanadische Paar ist dem Leipziger Zoo übergeben worden, das einheimische Paar ging an die Versuchsanstalt in Dresden zurück.

49. Hamster (*Cricetus cricetus* L.).

Ein Pärchen mit drei Jungen stiftete Herr Dr. C. SPREHN am 15. August dem Tierpark; die Gesellschaft lebte im Käfig 57. Ein weiteres junges Pärchen kam als Geschenk des Herrn ERNST HELSINGER, Aschersleben, in Käfig 27 unter und ein älteres Männchen, das Mitglied des zweiten Russentransportes gewesen war und einen verstümmelten Vorderfuß hatte, fristete sein Dasein in Käfig 59. Das letztere war fast von Anfang an damit beschäftigt, Körner einzusammeln. Als die Witterung kühler wurde, versuchte es, den Eingang zum Nest durch zusammengescharreten Sand, der in den Käfig eingestreut war, zu verstopfen.

Alle Hamster hingen, wenn sie ausgesperrt worden waren, stets an der Decke des Käfigs am Maschendraht, so daß sie meist vom Publikum, das gewohnt war, die Tiere auf dem Boden der Käfige zu sehen, nicht entdeckt wurden. — Beißereien zwischen den paarweise eingesperrten Tieren sind nicht beobachtet worden, so daß also die Ansicht, daß ausgewachsene Tiere keinen Frieden untereinander halten, nicht immer zutrifft. Das Pärchen mit den drei Jungen lebte in voller Eintracht nebeneinander.

50. Biber (*Castor fiber* L. [*vistulanus* MATSCHIE]).

Der 2. russische Tiertransport brachte auch einen europäischen Biber mit, der von auffallend dunkler Farbe war. Es war ein mürrischer Geselle, der neben der Zeit, in welcher er fraß oder schlief, nur damit beschäftigt war, eine bestimmte Stelle des Maschendrahtes im Gehege 43 zu bearbeiten. Am 19. Juli endlich hatte sein Bemühen Erfolg, der Draht gab nach, und der Biber verließ um Mitternacht das Gehege. Der wacht-

habende Pfleger war indessen auf der Hut und dirigierte den Ausreißer in sein Gehege zurück. Später erhielt er einen neuen Wohnsitz in Gehege 121, dessen Maschendraht bis zum Ende allen Angriffen standhielt.

Gefüttert wurden frisches Pappelholz und Schilf, Brot und Mais. Das Wasser des Bassins wurde täglich erneuert, was sowohl ihm wie auch seinen Nachbarn, den Kanadabibern gar nicht recht war. Sie liebten mehr ein undurchsichtiges, schmutziges Wasser als das klare, in welchem ihr Aufenthalt und jede ihrer Bewegungen beobachtet werden konnten.

51. Kanadabiber (*Castor canadensis* KUHL).

In den ersten beiden Monaten (vom 5. Juni bis 8. August) beherbergte der Tierpark zwei männliche kanadische Biber, die Herr E. ZIEMSEN, Dinnies (Mecklenburg), aus seinem Bestande ausgeliehen hatte. Es handelte sich um ein älteres, aus Kanada importiertes Exemplar von ansehnlicher Größe und um ein jüngeres Stück, das in Mecklenburg geboren war.

Diese beiden Biber waren lebhafter als ihr russischer Nachbar, zeigten auch mehr Lust zum Bauen, besonders das ältere Männchen, welches das abgenagte Holz in den gemauerten Wohnraum schleppte und dort kunstvoll schichtete. Auf diese Weise erreichte der Biber bald den inneren Drahtrahmenverschluß und hob diesen mitsamt dem schweren Außendeckel hoch, ohne ihn aber so weit lüften zu können, um zu entweichen. Durch das Klappen des Deckels, das weithin vernehmbar war, konnte man feststellen, wann der Biber an der Arbeit war und so Vorkehrungen gegen ein etwaiges Entweichen treffen.

Das Umsetzen der Biber aus den Gehegen 41 und 42 in die Gehege 120 und 121 geschah in der Weise, daß sie am Schwanz festgehalten und gesteuert wurden. Die Tiere liefen dahin, wohin sie sollten, ohne daß sie größere Schwierigkeiten entgegengesetzten. Falsch ist, die Tiere in der Luft freischwebend zu tragen, da sie sich durch heftiges Schlagen mit den Hinterfüßen und dem Schwanz wehren. Falsch ist auch der Versuch, Biber etwa aus dem Wasser heraus einfangen zu wollen. Die Bemühungen sind in der Regel vergeblich, der Fänger setzt sich nur der Gefahr aus, völlig durchnäßt zu werden. Ein auf dem Lande befindlicher Biber ist hingegen völlig wehrlos, sobald man ihn mit beiden Händen am Schwanz packt und seinen Lauf damit lenkt. — Die Schwierigkeiten beim Umsetzen von Bibern im Berliner Zoo, über die Direktor LUTZ HECK in einer Tageszeitung berichtete, sind vielleicht darauf zurückzuführen, daß versucht worden ist, die Tiere hängend zu tragen.

An Stelle der Altbiber erhielt der Tierpark am 1. September von Herrn ZIEMSEN zwei etwa 3 Monate alte Jungbiber, die bis zum Ende der Ausstellung in den Gehegen 119 und 120 blieben. Die beiden Tiere waren sehr empfindlich gegen das frisch eingelassene kalte Wasser, das sie daher selten aufsuchten.

52. Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris* L.).

Im Gehege 19 lebten getrennt zu zwei Paaren Eichhörnchen, die von Tierhandlungen bezogen worden waren. Es handelte sich um ein normal rotbraun gefärbtes und um ein schwarzbraun gefärbtes Pärchen, die im Laufe der Zeit ganz zutraulich wurden und Feigenstückchen aus der Hand annahmen. — Das Futter bestand in Sonnenblumenkernen, Nüssen und Brot, bisweilen auch in Beigaben von Obst.

52a. Ussurisches Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris mantchuricus* THOS.) (Abb. 25).

Die russische Regierung hatte mit dem 1. Transport 6 schwarze Hörnchen geschickt, die mit dem Namen „Ussurische Eichhörnchen“ bezeichnet waren. Es handelte sich ausschließlich um Männchen, die zu je drei in dem Gehege 73, das in sich geteilt war, friedlich nebeneinander lebten. Gefüttert wurden sie wie ihre deutschen Nachbarn.

Während des ganzen Sommers hatte ihr Haarkleid eine schwarze Farbe, der Bauch war dabei reinweiß. Gegen Ende der Ausstellung begannen die Eichhörnchen sich oberseits grau zu färben, hatten also damit die typische Farbe des Feh des Rauchwarenhändlers.

53. Alpenmurmeltier (*Marmota marmota* L.).

Ein aus dem Allgäu stammendes Murmeltiermännchen lieferte am 26. Mai eine Tierhandlung; es bewohnte den Käfig 26. Das anfangs schlanke Tier nahm sehr bald an Körperfülle zu, so daß das Schlupfloch erweitert werden mußte. Es war ein großer Freund von Leckerbissen, wie Feigen und getrockneten Pflaumen. Auf Anruf kam es herbei und nahm den gereichten Bissen entgegen, der meist im Sitzen verzehrt wurde. Bisweilen ließ das Murmeltier seine schrillen Pfiffe ertönen, ohne daß die Ursache hierzu festgestellt werden konnte.

54. Steppemurmeltier oder Bobak (*Marmota bobak* MÜLL.).

Zwei Tiere, denen der Aufenthalt im Tierpark ganz besonders gut bekommen ist, waren die Bobaks, die mit dem ersten russischen Transport ihren Einzug in den Tierpark gehalten hatten. Sie erhielten in Gehege 14 Unterkunft, und wurden dort von den Pflegern sehr verwöhnt. Ihr zutrauliches Benehmen und die Possierlichkeit ihrer Bewegungen nahm ja auch für sie ein. Besondere Freude rief unter dem Publikum die aufrecht sitzende Stellung hervor, die sie beim Fressen einnahmen. Sie waren stets zur Stelle, wenn sie gerufen wurden, und bettelten dann um Leckerbissen. Sie stießen ebenfalls bisweilen gellende Pfiffe aus, deren Ursache unerfindlich war. Warnpfiffe können es wohl kaum gewesen sein. — Als Futter erhielten sie frischen Klee oder Luzerne, ferner Brot und Hafer.

55. Backenhörnchen oder Burunduk (*Eutamias asiaticus* GM.).

Der 2. russische Transport, der die meisten Kleintiere enthielt, brachte auch ein Pärchen Backenhörnchen mit. Ihnen wurde der Käfig 54/55 zur gemeinsamen Benutzung zugewiesen, doch mußten sie später getrennt werden, da heftige Beißereien vorkamen. Das Weibchen hatte schon auf dem Transport gelitten, die rechte Gesichtshälfte war durch Bisse stark mitgenommen. — Im Eintragen von Samenkörnern (Sonnenblumenkernen, Haselnüssen u. a.) waren die Tiere besonders eifrig; innerhalb weniger Tage hatte ein Tier fast 1 kg Futter ins Nest getragen. Das Männchen ließ gelegentlich, besonders wenn es gestört wurde, ein melodisches Zwitschern oder Pfeifen ertönen, wobei gewöhnlich ruckweise Bewegungen oder Sprünge ausgeführt wurden.

Die Backenhörnchen erwarb Herr STEFANI, Neuß.

56. Halsbandpekari (*Dicotyles torquatus* CUV.).

Vor Eintreffen des argentinischen Transportes erhielt der Verfasser telegraphisch eine Liste der Tiere, die mit dem Dampfer „Vigo“ unterwegs waren. Darunter waren auch ein Paar Carpinchos, also Wasserschweine, genannt, worunter allgemein *Hydrochoerus*

capybara ERXL. verstanden wird. Es war deswegen auch ein Gehege ausgewählt worden, das mit einem Bassin versehen war. Bei der Ankunft des Transportes entpuppten sich jedoch diese „Wasserschweine“ als Pekaris, die dann schließlich in den Gehegen 48 und 49 untergebracht wurden. Anfänglich gemeinsam eingesperrt ergaben sich Beißereien, wobei die Sau eine Wunde am Hals davontrug. Das Tier war dadurch so verängstigt, daß es sich in eine Ecke zurtückzog und bei Annäherung des Ebers die Kiefer bewegte, also „mit den Zähnen klapperte“. Getrennt untergebracht besserte sich das gegenseitige Verhältnis, sie begrüßten sich lebhaft an der Trennwand, rieben die Seiten aneinander und sträubten die Borsten auf dem Hinterrücken, so daß die Drüse sichtbar wurde. — Anfänglich auch bissig gegen den Pfleger wurden beide Tiere später sehr zutraulich, ließen sich gern anfassen, folgten auf Schritt und Tritt. — Sie wurden nach Schönbrunn überführt.

57. Lama (*Lama glama* L.).

Ein Hengst und eine Stute waren Mitglieder des argentinischen Transportes und fanden in dem offenen Gehege 107 Unterkunft. Beide Tiere waren sehr phlegmatisch, im Gegensatz zu den Guanakos, die in einiger Entfernung eingefriedigt waren. Nur in den ersten Stunden nach ihrer Befreiung aus den Transportkäfigen zeigten sie etwas Temperament, insbesondere der Hengst, der zu verschiedenen Malen die Stute zu decken versuchte, was ihm aber nicht gelang. Die Stute wehrte alle Angriffe ab, da sie nicht rossig war. Die Lebhaftigkeit des Lamahengstes erregte aber den Unwillen des Guanakohengstes, der in seinem Gehege schnaufend hochbäumte. — Das Interesse des Publikums ging an den Tieren vorüber, da sie nicht einmal „spuckten“, so sehr sie auch gereizt wurden.

Das Interesse stieg aber mit dem Moment, als am 28. August, 15 Uhr, die Stute ein Stutfohlen zur Welt brachte. Sofort sammelten sich Neugierige, den Ankömmling zu bestaunen. Die Mutter zeigte sich außerordentlich besorgt um das Junge und wehrte den Hengst, sobald er sich näherte, energisch ab. Der Hengst wurde dann auch aus Sicherheitsgründen abgetrennt und im Gehege 106 untergebracht. — Bereits zwei Stunden nach der Geburt versuchte das Fohlen aufzustehen, was ihm aber nicht ganz gelang. Nach und nach fand es aber doch das Gleichgewicht, und am Abend lief es, wenn auch sehr unsicher, im Gehege umher. Einige Tage später stolzierte es hoherhobenen Hauptes an der Seite der Mutter einher, die von Zeit zu Zeit einen halblauten Ton hervorbrachte, der für menschliche Begriffe etwas Klagendes an sich hatte. Es scheint aber, daß es sich um Töne handelte, die eine gewisse Sorge ausdrückten, denn sie erklangen besonders in den Augenblicken, wenn sich jemand dem Jungen näherte. — Gefüttert wurden sie mit frischem Klee oder Luzerne, mit Hafer und Mais oder mit trockener Kleie. — Nach Schluß der Ausstellung wurde die Familie nach Schönbrunn abtransportiert.

58. Guanako (*Lama huanachus* MOL.).

In Gesellschaft der Lamas befanden sich auch ein Paar Guanakos, denen die miteinander verbundenen Gehege 111 und 112 angewiesen wurden. Sie waren vom Publikum allgemein gefürchtet, da an ihrem Gehege Schilder mit dem Hinweis „Vorsicht, Tiere spucken!“ angebracht waren. Trotzdem fanden sich viele Besucher, insbesondere weiblichen Geschlechts, die es nicht unterlassen konnten, die Tiere zu

necken, worauf prompt die Reaktion in Form einer vollen Ladung gegen den Wider-sacher erfolgte. Ein sicheres Zeichen für das kommende Unheil waren die angelegten Ohren und ein Hin- und Herbewegen der Kiefer. Die Stute war in dieser Beziehung aktiver als der Hengst, der fast nur Interesse für die nicht weit entfernte Lamafamilie, bzw. deren männlichen Vorstand zeigte. Während der Dauer des Aufenthaltes im Tierpark war sein ganzes Augenmerk dorthin gerichtet, bisweilen bäumte er sich und schnob mit vollen Nüstern in Richtung seines verwandten Partners. Gelegentlich trieb er auch seine Stute, es kam aber nur zu erfolglosen Deckversuchen. Die Stute trug bei solchen Gelegenheiten auch Bißwunden davon, von denen eine am Hals recht beträchtlich war. Sie verletzte sich auch gelegentlich einer solchen Jagd am rechten Vorderbein am Draht so stark, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Heilungs-prozeß zog sich aber sehr lange hin, da sich das Tier mit dem Hinterfuß die Wunde wiederholt aufkratzte. — Verfasser hatte die Stute durch regelmäßiges Verabreichen von Feigen vollkommen gezähmt, so daß er sich ihr stets ohne Gefahr, angespuckt zu werden, nähern konnte. Wenn sie des Verfassers ansichtig wurde, lief sie sofort herbei und bettelte durch Auf- und Abschlagen der Lippen um die gewohnte Kost. Eine besondere „Freundschaft“ verband sie mit dem Tierpfleger ADLER, den sie stets mit einem „Schuß“ empfing. Schon von ferne ihn erkennend, stürzte sie sich ihm mit angelegten Ohren entgegen. Hatte sie ihn gebührend empfangen, ließ sie sich dann aber willig an-fassen und — was ihr besonders zu gefallen schien — das Fell mit dem Besen abfegen.

Neben dem Schnauben ließ der Hengst bei bestimmten Gelegenheiten ein lautes Wiehern vernehmen. Dies z. B. als beim Umsetzen der Biber und Sumpfbiber diese an dem Guanakogehege entlang dirigiert oder getragen wurden. Die Guanakos — und auch die Lamas — entsetzten sich scheinbar über alle Maßen über die fremdartigen Tiere, begannen aufzubäumen und zu wiehern.

Die Futterzusammenstellung für die Guanakos war die gleiche wie für die Lamas. Sie leben jetzt in Schönbrunn.

59. Dybowski-Hirsch (*Pseudaxis hortulorum* SWINH.).

Am 14. Juni trafen 13 Hirsche mit dem dritten russischen Transport auf dem Tierpark ein Ihre Unterkunft lag unmittelbar neben dem Gehege der asiatischen Wapiti im Gehege 162. Die Tiere haben während ihres Aufenthaltes im Tierpark ihre Scheuheit niemals völlig abgelegt; sie hielten sich stets in respektvoller Entfernung sobald das Gehege von Personen betreten wurde. — Die Fütterung dieser Hirsche unterschied sich durch nichts von der Fütterung ihrer großen Nachbarn, der asiatischen Wapiti. Sie nahmen auch Feigen, die ihnen zugeworfen wurden, gern an, ließen sich aber nicht dazu verleiten, diese aus der Hand zu nehmen, wenn sie auch näher an den Spender herankamen als gewöhnlich.

Am 4. Juli verendete einer der Hirsche, nachdem er einige Zeit lang die Nahrungs-aufnahme verweigert hatte. Der Pfleger fand ihn morgens unter dem Schutzdach, nur noch schwache Lebenszeichen zeigend. Die ärztliche Hilfe, die herbeigerufen wurde, konnte nichts mehr verrichten. — Durch die Sektion (Protokoll 6, pg. 240) konnte die Todesursache einwandfrei nicht ermittelt werden. — Die Hirsche sind nach Beendigung der Ausstellung nach Hellabrunn übersiedelt.

60. Asiatischer Wapiti (*Cervus canadensis asiaticus* SERV. [*sibiricus* MTSCH.]).

Am 4. Juni trafen mit dem ersten russischen Tiertransport 5 (2, 3) dieser riesigen Hirsche ein. Sie wurden in einem Gehege (161) mit den Ausmaßen 16×32 m unmittelbar hinter der sogenannten Russenhalle untergebracht. Ein einfaches Dach in Anlehnung an die Halle diente als Unterschlupf und als Futter- und Tränkplatz. — Die Tiere erhielten täglich zweimal eine Mischung von Hafer und Mais, ferner Rübenschnitzel, soweit Rüben erhältlich waren, außerdem morgens in der Regel frische Luzerne oder Klee, abends Heu. Bei diesem Futter gediehen die anfangs sehr abgemagerten Tiere vorzüglich. Angebotene Leckerbissen (Feigen usw.) wurden nach Eingewöhnung sehr gern aus der Hand gefressen. In Abständen wurden Salzlecksteine ausgelegt, die scheinbar aber niemals angenommen worden sind.

Beim Herauslassen der Hirsche aus den Transportverschlägen brach der ältere Geweihte eine Stange, die mit der Haut an dem Stumpf hängen blieb. Um dieses Anhängsel, das keinen schönen Anblick bot, zu entfernen, wurde eine tierärztliche Hilfe durch die Herren Dr. VÖLKER und Dr. ISENSEE der naheliegenden Tierkliniken erbeten. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es endlich mit vereinten Kräften, den sehr starken Hirsch einzufangen und mit einem Seil an einen Pfosten anzubinden. Ebe aber etwas unternommen werden konnte, hatte das Tier mit einem kräftigen Ruck das Seil zerrissen und war aufs neue entsprungen. Hierbei hatte sich aber die Stange von selbst gelöst, so daß weitere Maßnahmen nicht ergriffen zu werden brauchten. Die Wunde verheilte sehr bald, der Stumpf verkrüppelte. — Sein Partner, der jüngere Geweihte, verstand es mit großer Geschicklichkeit, durch die an der Wegseite angebrachten Querbäume hindurchzuklettern, um sich an den Pelargonien des vorgelagerten Beetes gütlich zu tun. Auf demselben Wege gelangte er auch immer wieder in das Gehege zurück.

Am 8. Juni 1930 (Pfingstsonntag) kalbte eine Hirschkuh in den Vormittagsstunden (gegen 9 Uhr). Der Tierpfleger SCHULZ, der Zeuge des Ereignisses war, berichtete, daß die Entbindung ohne Schwierigkeiten erfolgte. Zwei Stunden darauf bewegte sich das junge Tier, allerdings unsicher, zwischen den übrigen. Es verbrachte die ersten Wochen meistens im Lager und verließ dies nur zum Säugen. Der Standort des Lagers wurde verschieden gewählt, meistens befand es sich hinter einem Lattenzaun, hinter welchem allerlei Unrat angesammelt worden war. Oft wählte das Hirschkalb auch einen Platz an der Mauer der Russenhalle, der von der Sonne begünstigt war. Nur in der ersten Zeit nach der Geburt suchte es das Lager auf, in welchem es geboren war; dies befand sich etwa in der Mitte des Geheges im hohen Gras. — Während das Jungtier schnell heranwuchs — es hatte bald die Größe der im Nachbargehege untergebrachten Dybowski-Hirsche erreicht —, schien die Mutter zu kränkeln. Sie blieb im Ernährungszustand hinter den übrigen Tieren zurück, was anfangs mit der Aufzucht in Zusammenhang gebracht wurde. Da sich aber auch später nichts änderte, das Tier in der Haarung zurückblieb und im besonderen zeitweise, der menschlichen Auffassung nach, lang gezogene Klageöne ausstieß, so mag die Annahme berechtigt sein, daß sich nach der Geburt ein Leiden eingestellt hat. Die „Klageöne“ blieben aus, sobald Futter gereicht wurde. — Diese Hirschkuh war im übrigen sehr angriffslustig, besonders fremden Personen gegenüber. Aber auch der Pfleger mußte sich das Tier mittels eines Besens vom Leibe halten. In einem Falle zerschlug die Kuh mit einem Fußtritt den Henkel des

Futtereimers, den der Pfleger neben sich gestellt hatte. Das Verteilen von Fußtritten (mit einem Vorderbein) war unter dem Rudel öfter zu beobachten. Am häufigsten hatte das Kalb darunter zu leiden, wenn es sich gelegentlich der Fütterung und bei der Verteilung von Leckerbissen in der Nähe einer fremden Kuh aufhielt; die Geweihten taten dem jungen Tier nichts zu Leide. Der ältere Geweihte vertrieb den jüngeren ebenfalls des öfteren durch Fußtritte, wenn ihm dieser im Wege stand. Gegen Ende der Ausstellung setzte der junge Hirsch etwas Widerstand entgegen, es kam auch bisweilen zu Kämpfen, die aber mehr spielerischen Charakter trugen.

61. Persische Gazelle (Dscheyran) (*Gazella subgutturosa* GÜLD.).

Ein Pärchen dieser hübschen Art traf mit dem ersten russischen Transport ein und fand eine vorläufige Unterkunft im Gehege 112, da ein anderes für sie passendes Gehege nicht zur Verfügung stand. Das Männchen starb aber leider am Abend des Ankunftstages an einer Tympanitis, die durch zu starke Aufnahme von Gras, welches im Gehege vorhanden war, verursacht wurde.

Da das Weibchen hieraufhin an Lebendigkeit nachzulassen schien, wurde es in die Gesellschaft der Pampashasen gebracht (Gehege 50). Zu Streitigkeiten kam es zwar bei der fremdartigen Zusammenstellung nicht, aber die Gazelle blieb so ruhig wie vorher. In der Nacht vom 25. zum 26. Juni ging dann auch sie an einer bazillären Nekrose der Vormägen und an einer Bauchfellentzündung (Sektionsbericht 10, pg. 241) ein.

62. Karakul- oder Persianerschafe (*Ovis vignei* BLYTH. ssp.).

Ein Mutterschaf mit seinem Lamm und einem weiteren fremden, älteren waren von der Firma TH. THORER, Leipzig, leihweise zur Verfügung gestellt worden. Die Tiere stammten aus der Zucht von Frau ANNY FREYTAG, Rittergut Roitz b. Spremberg. Während der Dauer der Ausstellung, auf der sie am 1. Juni eingetroffen waren, wurden sie in dem Gehege 110 gehalten, gelegentlich auch zum Weiden herausgelassen.

Eine kleine Herde, bestehend aus einem Bock, drei Mutterschafen und einem Lamm, hatte das Tierzuchtinstitut der Universität Halle a. S. geliehen. Sie war in einem größeren Gehege untergekommen, das sich der Abteilung „Pelztiere der Farmzucht“ vorlagerte.

63. Wild- oder Steppenschaf (*Ovis orientalis arcar* EVERSM.)

Der Schafbock traf mit dem ersten russischen Tiertransport ein und hat sich mehrfaches Umsetzen gefallen lassen müssen, bis er in Gehege 105 ein dauerndes Unterkommen fand. Ohne böseartig zu sein, hat er doch manchmal recht derbe Stöße verteilt. Er konnte auch anscheinend weiße Kleider nicht leiden, auf deren Träger er die meisten Angriffe ausführte, ohne aber jemals Schaden anzurichten, da der Zaun seines Geheges, der durch Bretter besonders gesichert war, standhielt. Pfleger, die nicht acht gaben, mußten sich allerdings seine Stöße gefallen lassen. In einem Fall hat er auch einen Angestellten, der etwas am Gehege ausbessern sollte, einige Meter weit gegen die Gehegewand geschleudert, so daß dieser einige Zeit arbeitsunfähig war. Er bekam frischen Klee oder Luzerne, Hafer und Heu und war auch für Feigen besonders empfänglich.

64. Sibirischer Steinbock (*Capra sibirica* M.).

Beim Eintreffen der beiden Steinböcke mit dem ersten Russentransport war das für sie bestimmte Gehege noch nicht fertiggestellt, so daß sie an anderer Stelle notdürftig

untergebracht werden mußten. Aus diesem einstweiligen Gelaß gelang es ihnen, durch Überspringen des Zaunes mehrmals auszubrechen. Die Ziege gelangte dabei eines Morgens (10. Juni) durch Überklettern des Außenzaunes außerhalb des Geländes bis zum Gebäude der „Deutschen Bücherei“, wo sie sich in einer Hecke festrannte. Dort wurde sie von ihrem Verfolger, einem Beamten der Nachwach-Gesellschaft, wieder eingefangen. — Das Paar bewohnte dann das Gehege 53 bis zum Schluß der Ausstellung.

Die Tiere, die beim Eintreffen einen recht trostlosen Anblick boten, verließen den Park in wohlgenährtem Zustand und bei bester Gesundheit.

65. Plumplori (*Nycticebus coucang* BODD.).

Von Prof. O. NEUMANN erhielt der Tierpark am 18. Juni ein durch ihn aus Java importiertes Plumplori, das im Gehege 6 Unterkunft fand. Dieser ausgesprochene „Nachtwandler“ kam mit Einbruch der Dunkelheit aus seinem Nest hervorgekrochen und ging auf Nahrungssuche. Allen Früchten jedoch, wie Bananen, Äpfeln usw., zog er Insekten unbedingt vor. Da auf dem Tierpark Ende Juni die Junikäfer (*Amphimallus solstitialis* L.) zahlreich schwärmten, so konnte ihm der Tisch reichlich gedeckt werden. Hatte das Plumplori einen Käfer, der hereingeworfen worden war, entdeckt, so schritt es vorsichtig darauf zu und faßte ihn mit schnellem Griff. Dann setzte es sich hin und fraß den Käfer gemächlich auf. Als die Flugzeit der Käfer vorüber war, wurden ihm Mehlwürmer vorgesetzt. Die kalte Witterung im August veranlaßte den Verfasser, das Tier am 17. August in das Stadtbüro zu nehmen, insbesondere, da es kaum Nahrung zu sich nehmen wollte. Am 20. August verfiel es in Krämpfe, wobei Schaum vor das Maul trat. Durch Einflößen von Zuckerwasser und Milch wurde das Tier wieder zu sich gebracht; es fraß darauf abends wieder selbständig Mehlwürmer. Am nächsten Tage verschlechterte sich der Zustand und am 23. August abends starb das Tier. — Die Untersuchung (Protokoll 21, pg. 242) ergab eine hochgradige Koprostase als Todesursache. Es besteht demnach die Möglichkeit, daß eine durch die kalte Witterung verursachte Erkältung eine Darmlähmung nach sich gezogen hat, die zu einer Kotstauung im Euddarm führte.

66. Weißkehl-Meerkatze (*Cercopithecus albogularis* SYKES).

Durch die Vermittlung des Leipziger Zoo erhielt der Tierpark eine Weißkehl-Meerkatze und ein Blaumaul durch eine Tierhandlung. Beide Tiere bildeten zusammen mit dem Kapuziner eine besonders bevorzugte Schau. Die Weißkehl-Meerkatze, die im Gehege 2 saß, verhielt sich verhältnismäßig ruhig, war auch nicht aufdringlich, aber in bezug auf die Auswahl ihrer Kost sehr wählerisch. Süßigkeiten wurden in der Regel unbesehen auf den Boden geworfen, hingegen Obst (Weintrauben, Kirschen, Bananen) mit Wohlbelagern verschmaust, auch Negernüsse wurden nicht verschmäht. Von dem Futterbrei fraß die Meerkatze nicht ungerne, aber mäßig. Eingeworfene Grasballen wurden auf das Genaueste untersucht und durchgekaut.

67. Schnurrbart-Meerkatze oder Blaumaul (*Cercopithecus cephus* L.).

Bedeutend temperamentvoller als die Weißkehl-Meerkatze war dieses Blaumaul, das einerseits durch sein Aussehen und andererseits durch sein Benehmen das Publikum anzog. So harmlos das Tier anmutete, so raffiniert schien es in seinen Handlungen zu sein. Es ließ sich nämlich gern kralen und drehte sich dabei nach allen Seiten, um

auch jeden Körperteil die Wohltat erleben zu lassen. Die Spender dieser Wohltaten traten bei ihrer Tätigkeit möglichst dicht an den Käfig heran, und plötzlich — ehe sie sich's versehen hatten, waren sie meist das Tüchlein los, das in der äußeren Brusttasche steckte. Mit diesem Tuch vollführte die Meerkatze nun die tollsten Sprünge, band es sich um den Kopf und riß es nach und nach in Stücke, sofern der Pfleger es nicht vorher gerettet hatte. Die Bestohlenen nahmen die Angelegenheit niemals trágisch, da sie durch das Benehmen der Meerkatze mit dem Tuch derart in Lachen versetzt wurden, daß sie den Verlust schnell verschmerzten. Tollere Kapriolen noch stellte das Tier mit eingeworfenen Grasballen an. Diese wurden kreuz und quer durch den Käfig geschleift, hochgeworfen oder von oben auf den Boden geworfen, Purzelbäume mit ihnen geschlagen, alle erdenklichen Kunststücke angestellt, dann zerkleinert und zerkaut. — Der Futterbrei wurde nur in ganz geringen Mengen verzehrt, aus dem Rest drehte die Meerkatze Würste durch Reiben mit der Vorderhand auf einer glatten Unterlage. Die Beschäftigung wurde mit einer solchen Andacht und Gewissenhaftigkeit tagtäglich geübt, daß man fast glauben mußte, daß dies zum Leben gehört. In die Abwicklung des täglichen Lebens seiner Nachbarn verschaffte sich das Blaumaul durch kleine Gucklöcher Einblick, die es in die Roburit-Scheidewände bohrte. In Abständen warf es schnell einen Blick in eine der Nachbarkabinen, fast um sich zu überzeugen, ob die Insassen noch da seien oder ob es ihnen etwa zu gut ginge.

68. Rollschwanz- oder Kapuzineraffe (*Cebus unicolor* SPIX).

Das Gehege 4 des Kapuzineraffen war vom Publikum am meisten belagert. Aber nicht nur das Publikum erfreute sich an dem Affen, sondern der Affe schien sich auch am wohlsten zu fühlen, wenn recht viele lachende Gesichter vor seinem Käfig standen. Er war nur dann lebhaft und zeigte seine guten und schlechten Gewohnheiten nur, wenn es Zuschauer gab. Bei fehlendem Publikum verstand er, sich denkbar einfältig zu zeigen. Bei Einzelpersonen legte er eine völlige Uninteressiertheit an den Tag, in welcher er selbst diesen Zuschauer übersah, auch wenn dieser sich die größte Mühe gab, die Aufmerksamkeit des Affen auf sich zu lenken. In solchen Fällen lief der Affe auch oft im Käfig hin und her, warf den Kopf nach hinten und tat so, als ob er allein auf der Welt wäre. Näherte sich dann aber eine Gruppe von mehreren Personen, dann veränderte er mit einem Schlage sein Wesen, kletterte auf seinen Beobachtungssitz und erwartete voller Ungeduld die Ankömmlinge. Befand sich unter diesen sogar noch ein Brillenträger (möglich auch eine dunkel eingefasste Brille), dann kannte seine Begeisterung keine Grenzen. Er zeigte die Zähne, schrie vor Freude und streckte die Hand zum Gitter heraus. Die Freude an Brillenträgern hatte seinen tieferen Grund darin, daß der Begleiter des argentinischen Transportes, mit welchem der Affe die Fahrt nach Europa gemacht hatte, eine dunkel gerandete Brille getragen hatte. Die lange gemeinsame Reise und wahrscheinlich auch die nötigen Leckereien haben sich in der Erinnerung des Affen festgesetzt, der nun beim Anblick solcher Brillen in Verzückung geriet. Das Herausstrecken der Hand aber — so vertraute mir der Transportbegleiter an — war eine Aufforderung, darauf zu spucken. Der menschliche Speichel war für den Affen ein Hochgenuß. — Er erkannte aber auch bestimmte Personen wieder, insbesondere solche, die regelmäßig kamen und etwas zum Naschen mitbrachten. Er verzehrte aber auch nicht

alles, was man ihm gab, sondern suchte sich das Beste aus. Zucker und Schokolade beachtete er kaum, schien aber Pfefferminz zu lieben. — Sein Futter bestand aus Eiern, die er gern und äußerst geschickt austrank, dem Futterbrei, den er meist restlos verzehrte, und Obst, das er aber nur fraß, wenn es ihm gerade beliebte. Auch er kaute gern Gras, mitunter auch die Wurzeln davon. Insekten galten als besondere Leckerbissen.

Besonders begierig war der Kapuziner auf Tabak, mit dem er sich die Haut einrieb. Er ließ es sich auch gern gefallen, wenn er mit Insektenpulver (Sineps) eingepudert wurde. Er konnte gar nicht genug bekommen, da irgendwelche Ektoparasiten ihn stark belästigten. Er schien die Plagegeister auch damit bekämpfen zu wollen, daß er sich mit seinem eigenen Urin einrieb. Trotzdem ist das Tier im September eingegangen, nach dem Sektionsbefund (Protokoll 23, pg. 242) infolge Entkräftung, verursacht durch Parasitenbefall. Verfasser hatte allerdings den Eindruck, als ob der Tod des Tieres auch noch in Zusammenhang gebracht werden muß mit der katastrophalen, naßkalten Witterung, bei welcher das Tier unter Erkältungserscheinungen erkrankte.

Die Gewohnheit des Affen, sich mit Tabak einzureiben, machte ihn auch zum Räuber, indem er Herren, die zu nahe an den Käfig herantreten waren, die Zigarette oder Zigarre aus dem Mund nahm. Dabei verbrannte er sich natürlich häufig und schrie dann so laut, daß alles zusammenlief. Es dauerte immer geraume Zeit, bis er sich wieder beruhigt hatte. Unter dem Publikum fanden sich dann leider auch Übeltäter, die absichtlich derartige brennende Zigaretten in den Käfig hineinreichten, um sich an dem Geschrei zu ergötzen. Leider konnten solche Rohlinge nur selten gefaßt werden.

Andere Gegenstände, die dem Affen vorgehalten wurden, zog er mit schnellem Griff in den Käfig, und zerlegte sie, soweit es nichts Eßbares war, in kleinste Teile. Spiegel interessierten ihn gar nicht, er zerbrach sie wie alles andere und ließ die Stücke zur Erde fallen. Der Wunsch des Publikums, das Tier beschäftigt zu sehen, ließ es in sämtlichen Taschen nachsuchen, ob nicht irgend etwas vorhanden war, was dem Affen überlassen werden könnte. Die Damen waren dabei besonders ideenreich, denn Lippenstifte, Puderquasten, Pyramidon- und andere Tabletten — alles, was so eine Handtasche enthalten konnte, fand sich in dem täglichen Unrat des Käfigs: Blei- und Tintenstifte, Pfennigstücke, Papier in Mengen, Zigarrenspitzen, kleine Spiegel sogar regelmäßig.

Der Umgang mit dem Affen war nicht ungefährlich, und eine Handlung, die gegen seinen Willen ging, machte den anfangs guten Kameraden zum zähnefletschenden bissigen Gegner. Verfasser hat dies vielfach erfahren. So untersuchte der Affe einmal sämtliche Taschen des Anzuges und fand Schlüssel, Bleistift und Füllfederhalter. Für letzteren interessierte er sich besonders, während Verfasser aber selbst danach griff. Diese Handbewegung veranlaßte den Affen in einem großen Satz erst gegen ein Bein und dann auf den Arm zu springen und zu beißen. Nur ein ablenkendes Verfahren mit einem Fetzen Papier brachte das Tier auf andere Gedanken; der Füllfederhalter wurde dann in seine Bestandteile zerlegt. — Weniger glimpflich kam am 29. Juni der Tierpfleger KEUTNER davon, der den Affenkäfig reinigen wollte. „Gigo“, so wurde der Affe genannt, war aber entschieden gegen eine derartige Maßnahme, sprang auf den Arm des Wärters, dessen Ärmel hochgekrempt war, und biß sich darin fest. Der Pfleger hatte Not, sich von dem wütenden Tier zu befreien; er hatte eine mehrere Zentimeter große, klaffende Wunde davongetragen, die ihn einige Zeit dienstunfähig machte.

69. Zwerggans (*Anser erythropus* L.)

Der zweite russische Transport brachte, etwas unerwartet, fünf Zwerggänse mit, die als Jagdwild gewertet Aufnahme im Tierpark fanden. Sie bewohnten zuletzt Gehege 117. Die Tiere waren nicht zu bewegen, gelegentlich auch einmal zum Nächtigen den geräumigen gemauerten Kasten aufzusuchen. Alle Versuche, das Einschlüpfen anzugewöhnen, schlugen fehl. — Ein Exemplar starb nach Schluß der Ausstellung am 3. Oktober an schweren Organveränderungen verursacht durch Infektionserreger (Sektionsprotokoll 20, pg. 242).

70. Rothalsgans (*Branta ruficollis* Pall.)

Ebenso unerwartet wie die Zwerggänse waren 4 Rothalsgänse mit dem zweiten Russentransport angekommen. Ihre Unterkunft wurde gleichfalls öfter gewechselt, zuletzt waren sie in Gehege 115. Ihre Nahrung bestand aus frischen Gräsern, von denen sie die jungen Spitzen bevorzugten, und frischem Salat. Ob von dem vorgesetzten Weizen, Hafer und Mais etwas aufgenommen wurde, ist zweifelhaft. Am 19. Juni erlag ein Tier der Magenwurmseuche der Gänse und am 20. August starb ein zweites an einer Enteritis crouposa als Folgeerscheinung einer starken Infektion mit Bakterien der Coli-Paratyphusgruppe (Protokolle 4 und 15, pg. 240/2).

71. Steinhuhn (*Alectoris graeca* MEISN.).

Beim Aussetzen der 19 lebend die Ausstellung erreichenden Tiere in das Gehege 44 gelang es mehreren zu entweichen; sie konnten aber bis auf eins wieder eingefangen werden. Obwohl die Tiere in einem Gehege am Hauptweg untergebracht waren, auf welchem starker Publikumsverkehr herrschte, verloren sie niemals völlig ihre große Scheu. Sie näherten sich dem ausgestreuten Futter erst dann, wenn der Pfleger sich aus dem Gehege entfernt hatte. Beim Betreten des Geheges flüchteten sie stets in die äußerste Ecke. — Sie übernachteten auf der Erde unter freiem Himmel, benutzten weder eine in ca. 20 cm über dem Erdboden angebrachte Sitzstange, noch suchten sie nachts das errichtete niedrige Schutzdach auf. Unter dem Schutzdach verkrochen sie sich nur bei schlechtem Wetter. — Von den Steinhühnern verwendeten im Laufe der Ausstellung 3 Exemplare. Als Todesursache wurde festgestellt in einem Fall Darmkokzidiose (Protokoll 13, pg. 242), in einem zweiten Aspergillose (Protokoll 3, pg. 240); ein dritter Fall blieb ungeklärt (Protokoll 18, pg. 242). — 6 Steinhühner erwarb der Zoo in Leipzig, den Rest der Tierpark Hellabrunn.

72. Schleiereule (*Tyto alba guttata* BREHM *Strix flammea* auct.).

Am 1. August traf als Geschenk des Herrn Henryk SIEGELBERG, Leipzig, eine am 31. August 1930 auf Schloß Hornegg, Gundelsheim am Neckar, gefangene Schleiereule ein, die im Gehege 20 ausgesetzt wurde. Wegen großer Scheuheit wurde sie nicht ausgesperrt, so daß sie dem Publikum im allgemeinen verborgen blieb. Trotzdem bei Tage ans Licht gebracht, flog das Tier mit großer Sicherheit im Gehege nach sich bietenden Sitzgelegenheiten umher. Die Sehkraft ist also bei dem Tier auch am Tage so groß, daß sie zur guten Orientierung ausreicht. — Die Schleiereule ging in den Besitz des Zoologischen Gartens Leipzig über.

73. Uhu (*Bubo bubo* L.)

Unerwartete Teilnehmer der russischen Transporte waren fünf Uhus, die in den Gehegen 21—25 untergebracht wurden. Es handelte sich um zwei helle Exemplare der sibirischen Rasse (*Bubo bubo sibiricus* GLOG.) und um drei dunkle Exemplare turkmenischer Herkunft (*Bubo bubo turcomanus* EVERSM.). — Auf Anzapfungen seitens des Publikums reagierten nur zwei Tiere entweder durch Sträuben des Gefieders, Ausbreiten der Flügel und gleichzeitiges Schnabelklappen oder durch ihren Ruf. Ein turkmenischer Uhu fiel zeitweise durch sein eigenartiges Gebaren auf, in einer Gehegeecke lebhaft zu scharren und gleichzeitig dabei ein Gekecker auszustößen. Eine Erklärung für dieses Verhalten fand der Verfasser nicht. — Daß die Uhus auch tagsüber vortrefflich sehen können, beweist folgende Beobachtung: Der sibirische Uhu im Gehege 25 fiel Verfasser eines Tages auf, wie er die Augen starr schräg nach oben gerichtet hatte und den Kopf drehte, als ob er etwas verfolge. Verfasser entdeckte nach langem Suchen als kleinen Punkt einen seine Kreise ziehenden Raubvogel (Mäusebussard?). Es machte Mühe, das Tier im Auge zu behalten. Nachdem nach einer geraumen Weile der Raubvogel abgestrichen war, nahm der Uhu seine normale Haltung wieder ein. — Gefüttert wurden die Uhus mit Würfeln von magerem Rind- oder Kalbleisch und Rinderherz.